

Estland im 11.-13. Jahrhundert. Neuere Aspekte aus Sicht der Archäologie

VON HEIKI VALK

Die wenigen Angaben, die in den schriftlichen Quellen über den Ausgang der Eisenzeit in Estland überliefert sind, stammen hauptsächlich aus dem *Chronicon Livoniae* Heinrichs von Lettland.¹ Da man nicht erwarten kann, dass wesentliche neue Informationen hinzugewonnen werden können, handelt es sich bei neuen Untersuchungen in erster Linie um eine veränderte Auslegung der alten Quellen. Zugleich stellt das archäologische Material einen praktisch unerschöpflichen Datenbestand dar, dessen Umfang mit der Zeit sogar stetig zunimmt.

Veränderungen in der Gesellschaft bewirken Wandlungen in der Historiographie wie in der Archäologie. In den letzten Jahrzehnten hat die estnische Archäologie wesentliche Neuerungen erfahren, die in erster Linie die Vorstellungen von den letzten Jahrhunderten der Vorzeit sowie die zeitlichen Grenzen zwischen der Vorzeit und dem Mittelalter betreffen. Auf der einen Seite konnte neues Quellenmaterial hinzugewonnen werden, auf der anderen Seite haben sich infolge der Veränderungen in der Wissenschaftslandschaft und im Forschungskontext auch die Standpunkte, Auslegungsweisen und Schlussfolgerungen verändert.

Die im vorliegenden Beitrag betrachtete frühgeschichtliche Periode beginnt um die Mitte des 11. Jahrhunderts und umfasst das Ende der Eisenzeit im Anschluss an die Wikingerzeit. Der Ausgang der Periode lässt sich schwieriger bestimmen. Während die Geschichtswissenschaft, die sich auf die schriftlichen Quellen stützt, die Grenze zwischen der Vorzeit und dem Mittelalter in der Epoche der Kreuzzüge zieht, und die 1227 erfolgte Eroberung von Ösel oft als der Schlusspunkt dieser Periode und vereinbarungsgemäß als Beginn des Mittelalters angesehen wird, dann ist auf Grundlage des archäologischen Materials die Grenzlinie zwischen den Epochen weitaus verschwommener.

In der estnischen Archäologie des Mittelalters sind zwei parallel verlaufende Linien zu beobachten: Das archäologische Material der „euro-

Die Anfertigung des Aufsatzes wurde unterstützt durch den Estnischen Wissenschaftsfonds (ETF 6119 „Die Zentren und Kommunikation in der späten Eisenzeit“).

¹ HEINRICHS Livländische Chronik, hrsg. von LEONID ARBUSOW und ALBERT BAUER, Hannover 1955 (Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex MGH separatam editi).

päischen“ Altertümer, d. h. der Städte, Steinburgen, Kirchen und Klöster, deren Bau in Zusammenhang mit der Eroberung in Angriff genommen wurde, unterscheidet sich eindeutig von den Altertümern, welche die alteingesessene Bevölkerung hinterlassen hat – Siedlungsstätten und Dorffriedhöfe, die auf den Traditionen der jüngeren Eisenzeit beruhen.² Obwohl die Eroberung umwälzende Veränderungen in der Gesellschaft bewirkte, werden diese in der Landarchäologie bloß recht vage widerspiegelt – dies umso mehr, als es in Estland an einem Datierungssystem für das späteisenzeitliche Fundmaterial fehlt, das sich auf lokale geschlossene Fundkomplexe stützte, und die letzten umfassenden Überblicksdarstellungen³ bereits über dreißig Jahre alt sind. Hinsichtlich der Frage des Ausgangs der späten Eisenzeit liegen unterschiedliche Auffassungen vor: Die im Jahre 1982 erschienene „Vorgeschichte Estlands“ datiert das Ende der späten Eisenzeit in den Beginn des 13. Jahrhunderts.⁴ In der hinsichtlich der Vorzeit Estlands vorgenommenen neuen Periodisierung, die auf einem im nordeuropäischen Kulturraum verwendeten Schema beruht, wird es in den Zeitraum zwischen 1200 und 1250,⁵ in einem neueren Überblick über die „Vorzeit Estlands“⁶ aber in den Zeitraum zwischen 1210 und 1250 datiert. Unter Einhaltung des Prinzips, nach dem die archäologischen Perioden vereinbarungsgemäß als 25, 50 bzw. 100 Jahre lange Zeitabschnitte bestimmt werden, werden im ersten, der Historiographie und Forschungsgeschichte gewidmeten Band der neuen, auf sechs Bände angelegten allgemeinen Darstellung der estnischen Archäologie der Ausgang der späten Eisenzeit und der Beginn des Mittelalters vereinbarungsgemäß ins Jahr 1225 datiert.⁷ Somit lässt sich der Übergang von der Eisenzeit zum Mittelalter in der estnischen Landarchäologie nur schwierig verfolgen. Diese Übergangszeit, die verschwommene Grenzen aufweist, umfasst den Großteil des 13. Jahrhunderts – einer Periode, die auf Grundlage der schriftlichen Quellen bereits als Mittelalter definiert wird.

Den sorgfältigsten Überblick über die letzten Jahrhunderte der Vorzeit, der seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Estland erschienen ist,

² Siehe *Archaeological Research in Estonia 1865–2005*, hrsg. von VALTER LANG und MARGOT LANEMAN, Tartu 2006 (*Estonian Archaeology*, 1). Vgl. die Rezension in diesem Heft von Andrejs Vasks.

³ JÜRI SELIRAND: *Eestlaste matmiskombed varafeodaalsete suhete tärkamise perioodil (11.–13. saj)* [Das Bestattungsbrauchtum der Esten im Zeitalter der Entstehung der frühfeudalen Beziehungen], Tallinn 1974.

⁴ LEMBIT JAANITS u.a.: *Eesti esiajalugu* [Vorgeschichte Estlands], Tallinn 1982.

⁵ VALTER LANG, AIVAR KRIISKA: *Eesti esiaja periodiseering ja kronoloogia* [Periodisierung und Chronologie der Vorzeit Estlands], in: *Eesti Arheoloogia Ajakiri* 5 (2001), S. 83–109.

⁶ AIVAR KRIISKA, ANDRES TVAURI: *Eesti muinasaj* [Die Vorzeit Estlands], Tallinn 2002.

⁷ AIN MÄESALU, HEIKI VALK: *Research into the Late Iron Age*, in: *Archaeological Research* (wie Anm. 2), S. 127–158.

bietet der 2003 erschienene Sammelband „Estland im Jahre 1200“⁸ mit seinen Aufsätzen über verschiedene Themen und Lebensbereiche – die Gesellschaft, den Geldumlauf, den Glauben, den Menschen, die Dörfer und Bauten, die Kleidung und Bewaffnung sowie die Viehzucht u. ä. Auch die bereits erwähnte allgemeine Darstellung der estnischen Vorzeit enthält ein Kapitel über die jüngere Eisenzeit.⁹ Den Wert dieses Buches heben vor allem die über die späteisenzeitlichen Altertümer erstellten neuen Verbreitungskarten, die mit wenigen Ergänzungen auch im „Atlas zur Geschichte Estlands“ veröffentlicht worden sind.¹⁰ Die neueste Kurzübersicht ist enthalten in der im Jahre 2007 erschienenen allgemeinen Darstellung der Bronze- und Eisenzeit im Baltikum.¹¹ Eine Monographie über die jüngere Eisenzeit (9.–12. Jahrhundert) auf Ösel hat Marika Mägi verfasst.¹² Im Rahmen und als Ergebnis des CCC-Projekts (*Culture Clash or Compromise*), das sich mit der im 12.–14. Jh. erfolgten Euro-päisierung des Ostseeraumes auseinandersetzt, ist aus der Feder derselben Autorin eine Reihe von Aufsätzen zu Ösel im 11.–13. Jahrhundert erschienen.¹³ Über die Bestattungsgebräuche an den späteisenzeitlichen

⁸ *Eesti aastal 1200* [Estland im Jahre 1200], hrsg. von MARIKA MÄGI, Tallinn 2003.

⁹ KRIISKA, TVAURI, *Eesti muinasaeg* (wie Anm. 6), S. 185-251.

¹⁰ AIVAR KRIISKA u.a.: *Eesti ajaloo atlas* [Atlas zur Geschichte Estlands], Tallinn 2006.

¹¹ VALTER LANG: *Baltimaade pronksi- ja rauaaeg* [Die Bronze- und Eisenzeit im Baltikum], Tartu 2007.

¹² MARIKA MÄGI: *At the Crossroads of Space and Time. Graves, Changing Society and Ideology on Saaremaa (Ösel), 9th–13th centuries AD*, Tallinn 2002 (CCC papers, 6).

¹³ MARIKA MÄGI: *Districts and centres on Saaremaa 1100–1400*, in: *Culture Clash or Compromise? The Europeanization of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD*, hrsg. von NILS BLOMKVIST, Visby 1998 (*Acta Visbyensia*, 11), S. 147-157; DIES.: *Farmsteads and villages on Saaremaa from the late prehistoric to the medieval periods. Study of the historical maps and archaeological evidence in Põide district 1100–1400 AD*, in: *Europeans or not? Local level strategies on the Baltic Rim 1100–1400 AD*, hrsg. von NILS BLOMKVIST und SVEN OLOF LINDQUIST, Oskarshamn 1999 (CCC Papers, 1), S. 197-212; DIES.: *Landed estates on Saaremaa 1100–1400 as recorded in a study of the parish of Põide*, in: *Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100–1400 AD*, hrsg. von MUNTIS AUNS, Riga 2001 (CCC papers, 5), S. 315-328; DIES.: *Piirkonnad ja keskused. Asustus muinasaja lõpu ja varakeskaegsel Saaremaal arheoloogiliste, inimgeograafiliste ning ajalooliste allikate andmetel* [Gebiete und Zentren. Siedlung auf Ösel am Ende der Vorzeit und im Frühmittelalter aufgrund archäologischer, humangeographischer und historischer Quellen], in: *Keskus, tagamaa, ääreala. Uurimusi asustushierarhia ja võimukeskuste kujunemisest Eestis* [Zentrum, Hinterland, Peripherie. Forschungen zur Herausbildung der Siedlungshierarchie und der Machtzentren in Estland], hrsg. von VALTER LANG, Tallinn, Tartu 2002 (*Muinasaja Teadus*, 11), S. 269-232; DIES.: *“...Ships are their main strength.” Harbour sites, arable Lands and Chieftains of Saaremaa*, in: *Estonian Journal of Archaeology* 8 (2004), S. 128-162; DIES.: *From paganism to Christianity. Political changes and their reflection in the burial customs of 12th–13th century Saaremaa*, in: *Der Ostseeraum und Kontinentaleuropa 1100–1600. Einflussnahme – Rezeption – Wandel*, hrsg. von DETLEF KATTINGER u.a., Schwerin 2004, S. 27-34.

Grabstätten in der Wiek gibt die von Mati Mandel verfasste Monographie einen guten Überblick.¹⁴ Ein spezieller Band über die späte Eisenzeit soll auch im Rahmen der Serie *Estonian Archaeology* veröffentlicht werden. Da das im ersten Band dieses Sammelwerks enthaltene Kapitel über die jüngere Eisenzeit¹⁵ eine ausführliche Übersicht über die neuere Literatur zu dieser Periode gibt, beschränkt sich der Autor des vorliegenden Beitrags auf diese wenigen Hinweise auf die wesentlichsten Arbeiten hinsichtlich der allgemeinen Fragen, welche die Gesellschaft als Ganzes betreffen. Ergänzende Hinweise auf speziellere Themen und Probleme, darunter auch zum Fundmaterial, sowie einen Überblick über die Untersuchungen gegenständlicher Objekte findet man im oben erwähnten, auf Englisch verfassten Sammelwerk. Über die in Estland durchgeführten archäologischen Feldforschungen werden jedes Jahr Zusammenfassungen publiziert, die bis 1996 in der gesellschaftswissenschaftlichen Reihe der Abhandlungen der Estnischen Akademie der Wissenschaften erschienen¹⁶ und seit 1997 als gesonderte Bände herausgegeben werden.¹⁷

Archäologie und Gesellschaft

Unter den Bedingungen der zu Beginn der 1980er Jahre herrschenden ideologischen Stagnation in der Sowjetunion war der unmittelbare Druck, der auf die estnische Archäologie ausgeübt wurde, ziemlich gering und zeigte sich in erster Linie in der Vorzensur der druckreifen Manuskripte. Im Rahmen der marxistischen Terminologie wurden die Vorstellungen von der späteisenzeitlichen Gesellschaft zum einen durch die Methodologie der kulturgeschichtlichen Richtung, andererseits aber durch die zwischen den Zeilen abzulesende national geprägte Herangehensweise geformt, war doch insbesondere mit der jüngeren Eisenzeit seit den 1920er Jahren die Vorstellung von der vorzeitlichen Unabhängigkeit der Esten verbunden gewesen. In einer geschlossenen Gesellschaft und unter den Bedingungen der sich verschärfenden sowjetischen Nationalitätenpolitik definierte sich die estnische Archäologie stillschweigend als eine Art Nationalwissenschaft, die sich in erster Linie an die Esten richtete; aufgrund der gegebenen Verhältnisse betrachtete man außerhalb Est-

¹⁴ MATI MANDEL: Läänemaa 5.–13. sajandi kalmed [Die Grabstätten des 5.–13. Jahrhunderts in der Wiek], Tallinn 2003 (Eesti Ajaloomuseum. Tööd ajaloo alalt, 5).

¹⁵ MÄESALU, VALK, Research into the Late Iron Age (wie Anm. 7).

¹⁶ Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised 1952–1955 [Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR 1952–1955]; Ebenda, Ühiskonnateaduste seeria, 1956–1966 [Gesellschaftswissenschaftliche Reihe, 1956–1966]; Ebenda, Ühiskonnateadused, 1967–1991 [Gesellschaftswissenschaften, 1967–1991]; Ebenda, Humanitaar- ja sotsiaalteadused, 1992–1996 [Geistes- und Sozialwissenschaften, 1992–1996].

¹⁷ Arheoloogilised välitööd Eestis. Archaeological Fieldwork in Estonia. Tallinn 1997ff.

lands vor allem die südlichen Nachbarn Lettland und Litauen. Ungeachtet der Verbindlichkeit der marxistischen Herangehensweise und Terminologie ließ sich die estnische Archäologie von der offiziellen Ideologie ziemlich wenig beeinflussen – so gehörten nur zwei estnische Archäologen der KPdSU an. Die Auswirkungen des ideologischen Drucks, die sich vor allem auf indirekte Weise zeigten, waren jedoch durchaus gravierend: Durch die Isolation von der internationalen Wissenschaftslandschaft, d. h. vor allem von der Archäologie der nordischen Länder, wurden neuere theoretische Richtungen nicht rezipiert und die Verbreitung neuer Ideen gehemmt. So behielt man auch nach 1991 die in den 1930 bzw. 1950er Jahren entwickelten Herangehensweisen bei. Dabei wurde das Ausgangsprinzip des für die sowjetische Gesellschaftsauffassung verbindlichen marxistischen Entwicklungsparadigmas, demzufolge die Produktivkräfte und die Ökonomie einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung besitzen, von der Schule Harri Mooras (1900–1968), des führenden estnischen Archäologen, auch inhaltlich angenommen.

Bei der Gestaltung einer detaillierteren Gesellschaftsauffassung ließ der Einfluss der staatlichen Ideologie in den letzten Jahrzehnten der Sowjetzeit allerdings nach. Wenn sich auch in den 1950er Jahren unter dem Druck des Historischen Materialismus, der das Modell der historischen Entwicklung der Gesellschaftsformationen voraussetzte, die Vorstellung des spätereisenzeitlichen Estland als einer Gesellschaft, in der feudale Beziehungen eine grundlegende und entscheidende Rolle spielten,¹⁸ eingebürgert hatte, büßte diese Konzeption doch allmählich an Bedeutung ein. Ab den 1960er Jahren wurde die späte Eisenzeit Estlands als eine Periode der Herausbildung frühfeudaler Beziehungen gesehen.¹⁹ Man war im Allgemeinen der Auffassung, dass das Niveau der Differenzierung der estnischen Gesellschaft in der späten Eisenzeit noch recht niedrig und die Region hinsichtlich ihrer sozialwirtschaftlichen Entwicklung hinter den östlich, nordwestlich und südlich liegenden Nachbargebieten zurückgeblieben gewesen sei.²⁰ Bis zum Ende der 1980er Jahre wurde die Konzeption einer differenzierten Gesellschaft in erster Linie unter Berufung auf schriftliche Quellen durch ein egalitäres Modell ersetzt: Man war der Auffassung, dass die Ältesten in der Gesellschaft lediglich als militärische und politische Führungsschicht, deren Macht durch die

¹⁸ Eesti NSV ajalugu, kd. I. Kõige vanemast ajast XIX sajandi 50-ndate aastateni [Geschichte der Estnischen SSR, Bd. I. Von der ältesten Zeit bis zu den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts], hrsg. von GUSTAV NAAN und ARTUR VASSAR, Tallinn 1955, insbesondere S. 94.

¹⁹ HARRI MOORA, HERBERT LIGI: Wirtschaft und Gesellschaftsordnung der Völker des Baltikums zu Anfang des 13. Jahrhunderts, Tallinn 1970; SELIRAND, Eestlaste matmiskombed (wie Anm. 3).

²⁰ JAANITS u.a., Eesti esiajalugu (wie Anm. 4), S. 412f.; MOORA, LIGI, Wirtschaft (wie Anm. 19).

Volksversammlung beschränkt war, fungiert hätten.²¹ Damit hatte sich der Kreis faktisch geschlossen, da man wieder bei dem in den 1930er Jahren verbreiteten Gesellschaftsmodell angelangt war, welches die Nation als eine Einheit angesehen hatte.²² Die erste populärwissenschaftliche Darstellung der estnischen Geschichte,²³ die die sowjetische Geschichtsauffassung ignorierte, erschien in der Zeit der mit der Perestrojka einhergehenden Liberalisierung in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre. In Bezug auf die späte Eisenzeit fügte sie jedoch außer einer eindeutig national geprägten, heroisierenden Herangehensweise jedoch nichts Neues hinzu und die Betrachtung der Gesellschaft wurde im traditionellen Rahmen fortgesetzt.

Eine inhaltlich neue Herangehensweise an die späteisenzeitliche Gesellschaft wurde im Rahmen einer Diskussion eingeleitet, welche die estnische Archäologie als Ganzes betraf. Priit Ligi (1958–1994), der die Möglichkeit gehabt hatte, längere Zeit in den Stockholmer Bibliotheken zu arbeiten, legte in der Zeitschrift „Looming“ eine neue, mit den früheren Ansichten kontrastierende und scharf polemische Gesellschaftsauffassung vor, die auf der postprozessualen Archäologie beruhte sowie die Vorstellung von der frühen Staatlichkeit in den nordischen Ländern und ein nichtegalitäres Gesellschaftsmodell benutzte.²⁴ Die wichtigsten Schlüsselbegriffe des neuen Ansatzes waren der der Elite sowie der Manifestation und Legitimation von Macht sowie die Überzeugung, dass nahe beieinander existierende Gesellschaften nicht in gegenseitiger Isolation leben, sondern zwangsläufig dieselbe Entwicklung durchlaufen. In der ausgebrochenen Diskussion, in deren Rahmen auch die späteisenzeitliche Gesellschaft in ein neues Licht gerückt wurde, warf man den bisherigen Autoritäten überholte Ansichten und eine theoretische Rückständigkeit vor. Diese neuen Anschauungen und die betont nichtegalitäre Gesellschaftsauffassung, die unter anderem von einer im 10. Jahrhundert erfolgten Machtkonzentration, einem auf der Ebene der Landschaft entwickelten Königtum sowie einem parallel zu einem Zentralisierungspro-

²¹ ENN TARVEL: Ühiskondlikud suhted II aastatuhande algul [Gesellschaftliche Beziehungen zu Beginn des 2. Jahrtausends], in: Eesti talurahva ajalugu [Geschichte der estnischen Bauernschaft], Bd. 1, hrsg. von JUHAN KAHK, Tallinn 1992, 116–124.

²² Eesti ajalugu [Estnische Geschichte], Bd. 1: Esiajalugu ja muistne vabadusvõitlus [Frühgeschichte und vorzeitlicher Freiheitskampf], hrsg. von HANS KRUIUS, Tartu 1935.

²³ MART LAAR, LAURI VAHTRE, HEIKI VALK: Kodu lugu [Heimatgeschichte], Bd. 1, Tallinn 1989 (Loomingu Raamatukogu, 40/41). Dieser Text, der vor dem Hintergrund der „Singenden Revolution“ veröffentlicht wurde, war eigentlich bereits in den Jahren 1981/82 als illegales Manuskript von Studenten verfasst worden, das in Erwartung besserer Zeiten aufbewahrt worden war.

²⁴ PRIIT LIGI: Henrik, Körper, Engels ning Eesti ühiskond muinasajal [Henrik, Körper, Engels und die estnische Gesellschaft in der Vorzeit], in: Looming 1993, Nr. 8, S. 1132–1138.

zess in der späten Eisenzeit stattgehabten Machtkampf ausging, wurden ein paar Jahre später vervollständigt.²⁵ Ligi erklärte die im 11. Jahrhundert zu verzeichnende Entstehung der Siedlungs- und Grabstätten mit einer Bodenreform, die von einer starken politischen Macht durchgeführt worden sei. Obwohl durch Priit Ligis Tod beim Untergang des Fährschiffs „Estonia“ die Debatte unterbrochen wurde, war die Frage, ob das späteisenzeitliche Gesellschaftsmodell nun egalitär oder nichtegalitär war, mit aller Schärfe aufgeworfen worden. Im Grunde wird seither in der estnischen Archäologie nicht mehr von einer egalitären Gesellschaft gesprochen – die Diskussion dreht sich nur noch um das Ausmaß der Ungleichheit. Abweichende Auffassungen trifft man nur noch bei ausschließlich auf schriftlichen Quellen beruhenden Arbeiten.²⁶

Marika Mägi hat im Sammelband „Estland im Jahre 1200“ für eine Gesellschaftsauffassung plädiert, die im Vergleich zu derjenigen von Ligi zwar weitaus zurückhaltender, jedoch ebenso eindeutig nichtegalitär ist: Sie beschreibt eine sozial und wirtschaftlich differenzierte, hierarchische Gesellschaft, der es zugleich an einer staatlichen Organisation fehlt.²⁷ Vergleichbare Auffassungen gelten in der estnischen Archäologie heute im Allgemeinen als akzeptiert. In der letzten Zeit hat sich Mägi allerdings unter Berufung auf den Charakter der späteisenzeitlichen estnischen Bestattungssitten – im Unterschied zu den Nachbargebieten dominierten hier Brandschüttungen, bei denen sich die Einzelgräber voneinander in der Regel nicht unterscheiden lassen – zu einem egalitäreren Gesellschaftsmodell zurückbewegt. Sie geht davon aus, dass sich die sozialen und ethnokulturellen Bedingungen an der Ostküste der Ostsee von den in Skandinavien herrschenden in dem Maße unterscheiden haben, dass die vollständige Übernahme der skandinavischen Entwicklungsmodelle in der estnischen Gesellschaft am Ende der Eisenzeit verhindert wurde.²⁸

Unter den gesellschaftlichen Schichten ist die größte Aufmerksamkeit im archäologischen Diskurs der sozialen Elite zuteil geworden, deren

²⁵ PRIIT LIGI: Ühiskondlikest oludest Eesti alal hilispronksi- ja rauaajal [Zu den sozialen Verhältnissen im estländischen Gebiet in der späten Bronze- und Eisenzeit], in: Eesti arheoloogia historiograafilisi, teoreetilisi ja kultuuriajaloolisi aspekte [Historiographische, theoretische und kulturgeschichtliche Aspekte der estnischen Archäologie], Tallinn 1995 (Muinasaja Teadus, 3), S. 182-270, hier besonders S. 237ff.

²⁶ ENN TARVEL: Die Interpretation der sozialhistorischen Terminologie in den livländischen Geschichtsquellen des 13. Jahrhunderts, in: The European Frontier. Clashes and Compromises in the Middle Ages, hrsg. von JÖRN STAECKER, Lund 2004, (CCC Papers, 7; Lund Studies in Medieval Archaeology, 33), S. 311-314.

²⁷ MARIKA MÄGI: Eesti ühiskond keskaja lävel [Die estnische Gesellschaft an der Schwelle zum Mittelalter], in: Eesti aastal 1200 (wie Anm. 8), S. 15-42; DIES.: At the Crossroads (wie Anm. 12), S. 145.

²⁸ DIES.: Collectivity versus individuality: the warrior ideology of Iron Age burial rites on Saaremaa (im Druck).

Existenz sich in den Grabstätten archäologisch am deutlichsten verfolgen lässt. In diesem Zusammenhang wird die Existenz einer Schicht von Reiterkriegern hervorgehoben.²⁹ Die von Marika Mägi auf Ösel durchgeführten Feldforschungen haben die Kontinuität der örtlichen Elite beim Übergang von der Vorzeit zum Mittelalter und zur Feudalgesellschaft gezeigt: Die Entdeckung der späteisenzeitlichen Schatzfunde in der Umgebung der zu Beginn des Mittelalters angelegten Güter weisen auf die Kontinuität der Elite bis zum 14.–15. Jahrhundert hin.³⁰ Außer den Öseler Untersuchungen liefern auch die in Uugla in der Wiek durchgeführten Ausgrabungen Nachweise für die Kontinuität eines mit der Lokalaristokratie verbundenen Zentrums von der späten Eisenzeit bis zum 14. Jahrhundert.³¹

Mit der sozialen Elite ist unmittelbar die Frage der Besteuerung und des Grundbesitzes verbunden. Während in den 1970er/1980er Jahren noch nicht von Besteuerung, sondern lediglich von dem Brauch, die Ältesten zu beschenken, sowie von der Eintreibung von Steuern, um den Herrschern der Nachbarländer einen Tribut zu entrichten,³² die Rede war, so reifte in den 1990er Jahren die Überzeugung, dass im späteisenzeitlichen Estland ein System der Bodenbesteuerung existiert habe. In Anlehnung an die Idee, dass der Großgrundbesitz und die darauf beruhenden Abhängigkeitsbeziehungen sowie das ausgeprägte Steuersystem in Estland bereits in der späten Bronzezeit entstanden seien,³³ unterscheidet Valter Lang unter Berufung auf die Angaben des so genannten *Liber census Daniae* (ca. 1241)³⁴ in Bezug auf die Siedlungen des südlichen Teil Harriens Dörfer und Dorfgruppen von unterschiedlicher Größe und nimmt an, dass ihr Zusammenschluss zu Gruppen, deren Gesamtzahl an Haken um ein bestimmtes Maß höher war, auf ein bereits in der späten Eisenzeit existentes Steuersystem zurückgehe. Unter Bezugnahme auf diese Angaben wurde in der estnischen Archäologie im letzten Jahrzehnt der vorzeitliche Ursprung der Besteuerung und der aus

²⁹ DIES., Eesti ühiskond (wie Anm. 27); MARGE KONSA: Eesti hilisrauaaja matiskommete ning ühiskonna kajastusi Madi kivivarekalmistus [Widerspiegelungen des Bestattungsbräuche und der Gesellschaft der Esten in der späten Bronzezeit in der Steinsetzung von Madi], in: Arheoloogiga Läänemeremaades. Uurimusi Jüri Seliranna auks [Mit einem Archäologen in den Ostseeländern. Forschungen zu Ehren von Jüri Selirand], hrsg. von VALTER LANG und ÜLLE TAMLA, Tallinn 2003 (Muinasaja Teadus, 13), S. 129–131.

³⁰ MÄGI, At the Crossroads (wie Anm. 12), S. 148–150; DIES., Piirkonnad ja keskused (wie Anm. 13), 219–221.

³¹ MATI MANDEL: Von den Forschungen am Bodendenkmal zu Uugla, in: Arheoloogilised välitööd (wie Anm. 17) 2006 (2007), S. 113–119.

³² MOORA, LIGI, Wirtschaft (wie Anm. 19), S. 43; JAANITS u.a., Eesti esiajalugu (wie Anm. 4), S. 412.

³³ VALTER LANG: The Bronze Age and Early Iron Ages in Estonia, Tartu 2008 (Estonian Archaeology, 3), S. 113ff.

³⁴ PAUL JOHANSEN: Die Estlandliste des Liber Census Daniae, Kopenhagen, Reval 1933.

den schriftlichen mittelalterlichen Quellen bekannten Steuerinstitution, der Wacke, betont.³⁵ Hinsichtlich der Frage der vorzeitlichen Wacken herrscht jedoch keine Einigkeit: Unter Bezugnahme auf die Tatsache, dass zu dieser Frage keine schriftlichen Quellen vorliegen, ist der Historiker Enn Tarvel der Ansicht, dass die Institution der Wacke erst im Mittelalter entstanden sei.³⁶

Marika Mägi bezieht zur Frage der Besteuerung auch im Öseler Kontext Stellung.³⁷ In Analogie zu Skandinavien hätten auch in der spät-eisenzeitlichen Gesellschaft Estlands Häuptlinge bzw. Könige existiert, die als Großgrundbesitzer mit einem festen Machtzentrum verbunden waren, die aber zum Zweck der Steuereintreibung und Rechtsprechung öfter im Lande umherreisten.³⁸ Eben der Gedanke, dass das Volk von der lokalen Elite besteuert worden ist, gilt als eine der weitgehendsten konzeptionellen Änderungen, welche die Vorstellung von der eisenzeitlichen Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten erfahren hat.

Mit der Problematik der sozialen Elite sind auch Fragen des Charakters und der Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes verbunden – sowohl in der späten Vorzeit wie auch im Frühmittelalter. In Nord- und Westestland, insbesondere auf Ösel, konnte die Lokalelite ihre Position in den neuen Machtstrukturen bewahren.³⁹ Dass sie nach der Eroberung je nach Region einen unterschiedlichen Status genoss, spiegelt sich in allgemeineren kulturellen Prozessen wider. Das archäologische Material zeigt deutliche Beziehungen zwischen der Integration der alten Elite in die neuen Machtstrukturen und der nach der Eroberung erfolgten kulturellen „Europäisierung“ des estnischen Landvolks.⁴⁰ In den nord- und westestnischen Landschaften sowie auf Ösel, wo die alte Elite im neuen System mindestens teilweise ihren Status und mitunter auch ihre Burgen behielt und vermutlich auch am Christianisierungsprozess aktiv beteiligt war, sind während des 13. Jahrhunderts ziemlich jähe und tief greifende Veränderungen in den Bestattungsriten sowie im Gebrauch von Kleidung und Schmuck zu beobachten. In Südostland, wo es an einer

³⁵ VALTER LANG: Vakus ja linnusepiirkond Eestis. Lisandeid muistse haldusstruktuuri uurimisele peamiselt Harjumaa näitel [Die Wacke und der Burgbezirk in Estland. Ein Beitrag zur Erforschung der vorzeitlichen Verwaltungsstruktur insbesondere am Beispiel Harriens], in: Keskus, tagamaa, ääreala (wie Anm. 13), S. 125-168; DERS.: Die Wacke im vorzeitlichen und mittelalterlichen Estland. Ein Beitrag zur Erforschung der vorzeitlichen Bodennutzung und des Steuersystems, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 1 (2006), S. 7-28.

³⁶ TARVEL, Ühiskondlikud suhted (wie Anm. 21), S. 124; DERS.: Die Wackeninstitution in Estland im 13.-17. Jahrhundert, in: Europeans or not? (wie Anm. 13), S. 285-292.

³⁷ LANG, Vakus (wie Anm. 35); MÄGI, At the Crossroads (wie Anm. 12), S. 144.

³⁸ DIES.: Eesti ühiskond (wie Anm. 27), S. 27f.

³⁹ Zu Ösel siehe MÄGI, At the Crossroads (wie Anm. 12), S. 148ff.

⁴⁰ HEIKI VALK: From the Iron Age to the Middle Ages: Local Nobility and Cultural Changes in Estonia in the 13th Century, in: Acta Visbyensia, Bd. 13 (im Druck).

Kontinuität der Elite fehlte, kam während des 13. Jahrhunderts nach der Eroberung keine „zweite Welle“ kultureller Veränderungen zustande, sodass die Kultur weitaus beständiger auf späteisenzeitlichen Traditionen basierte. So weist das archäologische Material darauf hin, dass gerade die eigene Elite dem estnischen Landvolk „europäische“ kulturelle Neuerungen vermittelt hat.

Weitaus weniger Aufmerksamkeit ist den Mittel- und Unterschichten der Gesellschaft bislang zuteil geworden. Vermutlich bildeten persönlich freie Einzelbauern den Großteil der Gemeinschaft, doch gab es auch Bauern, die in eine Abhängigkeit von den in den Burgen bzw. auf den Großbauernhöfen ansässigen Großgrundbesitzern geraten waren und daher ihre persönliche Freiheit eingebüßt hatten. Unter den Unfreien dürften die Letzteren unter Umständen zahlreicher vertreten gewesen sein als die Sklaven, welche in Kriegsgefangenschaft geraten waren bzw. von den Plünderungszügen mitgebracht worden waren.

Einen Einblick in die Verhältnisse, die am Ende der Vorzeit und im Mittelalter an der Peripherie herrschten, ermöglichen die Ergebnisse der Ausgrabungen am Friedhof in Siksälä in der südöstlichsten Ecke Estlands: Auf der Grundlage dieses in den Jahren 1980–1993 eingehend erforschten archäologischen Areals kann man sich ein Bild von der Geschichte einer kleinen, im Grenzgebiet gelegenen Gemeinde im 12.–15. Jahrhundert machen. Die über diese Grabstätte verfasste Monographie⁴¹ stellt in Estland die erste Arbeit dar, die auf den Ausgrabungsergebnissen einer konkreten, aus der späten Eisenzeit und dem Mittelalter stammenden archäologischen Untersuchungsstätte beruht. Aufgrund der guten Datierungsmöglichkeiten, die sich aus zahlreichen Funden ergaben, sowie der paläodemographischen und -anthropologischen Analyse des osteologischen Materials⁴² ist es möglich, die Dynamik der erfolgten Prozesse zu verfolgen, die internen Beziehungen inklusive der Differenzierung innerhalb der Gemeinde zu betrachten und eine Bestimmung sozialer Gruppen nach Alter vorzunehmen. Auf Grundlage des archäologischen Materials handelte es sich bei Siksälä um eine Gemeinde mit einigen Bauernhöfen, in der sich die für die späte Eisenzeit charakteristische Lebensweise und kulturelle Konstellation bis zum 14.–15. Jahrhundert erhalten haben. Dies zeigen zahlreiche Waffenbeigaben sowie die bei den Männer- und Frauengräbern zu beobachtende entgegengesetzte Orientierung der Körper hinsichtlich der Himmelsrichtungen. Die zahlreichen Waffengräber des 13.–15. Jahrhunderts zeugen davon, dass diese an der Peripherie ansässige Gemeinde von Freibauern gut bewaffnet war, was darauf hinweist, dass sie zum Grenzschutzsystem des mittelalter-

⁴¹ SILVIA LAUL, HEIKI VALK: *Siksälä: a Community at the Frontiers. Iron Age and Medieval*, Tallinn u. Tartu 2007 (CCC Papers, 10).

⁴² LEIU HEAPOST: *The Cemetery of Siksälä: Osteological and Paleodemographical Analysis*, in: LAUL, VALK, *Siksälä* (wie Anm. 41), S. 213–236.

lichen Livland gehörte.⁴³ Mit Rücksicht auf die an der höchsten Stelle des Friedhofshügels befindliche Grabstätte eines vornehmen Paares vom Ende des 13. Jahrhunderts bzw. vom Beginn des 14. Jahrhunderts kann man annehmen, dass es sich um einen im Grenzgebiet ansässigen Kleinvasallen und seine Ehefrau handelte. Das Fundmaterial zeugt davon, dass die Gemeinde, die im 13.–14. Jahrhundert im Wohlstand gelebt hatte, seit Mitte des 14. Jahrhunderts eine Verschlechterung ihres sozialen Status sowie einen wirtschaftlichen Niedergang durchmachte, der sich im 15. Jahrhundert beschleunigte. Die Grabstätte von Siksälä stellt für das mittelalterliche Estland allerdings ein untypisches archäologisches Denkmal dar, sodass die hier gewonnenen Forschungsergebnisse nur für die Grenzgebiete des mittelalterlichen Livland, nicht aber für das Binnenland eine verallgemeinernde Aussagekraft besitzen.

Die feministische und Genderarchäologie sind in Estland bislang nur mäßig vertreten. Die Wegbereiterin dieser Richtung Marika Mägi plädiert dafür, in der Archäologie die Rolle der Frau an diejenige des Mannes anzugleichen und von der „geschlechtslosen“ Forschung, bei der im Grunde der Mann in den Mittelpunkt gerückt wird, zu einer Archäologie, für die eine Gesellschaft aus beiden Geschlechtern besteht, überzugehen.⁴⁴ Nach Mägis Einschätzung ist die Position der Frau in der estnischen Gesellschaft in der späten Eisenzeit im Allgemeinen höher gewesen als bei den baltischen Völkern oder in den skandinavischen Ländern: Darauf weist nicht nur die große Anzahl der mit reichlichen Beigaben ausgestatteten Frauengräber hin, sondern auch die Ähnlichkeiten der Bestattungsriten bei Männern und Frauen, d. h. die bedeutend kleinere Anzahl geschlechtsspezifischer Gegenstandstypen. Mägi ist der Ansicht, dass die auf der Chronik Heinrichs von Lettland beruhende These der Polygynie revidiert werden müsse. Denn die Bestattungsbräuche, die eher ein monogames Familienmodell widerspiegeln, bestätigen diese These nicht. Dass die Frauen im Baltikum in der Zeit vor der Eroberung eine hohe soziale Position genossen, zeigten auch die zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Livland niedergeschriebenen Bauernrechte, in denen die Rechtsnormen der Lettgaller oder Liven festgehalten wurden. Hieraus könne man erkennen, dass die Erbfolge auch in weiblicher Linie erfolgte und bei der Heirat das Vermögen des Mannes,

⁴³ HEIKI VALK: Vene piirist ja piirikaitsest Eesti kagunurgas keskajal [Über die russische Grenze und Grenzsicherung in der südöstlichen Ecke Estlands im Mittelalter], in: Tartu Ülikooli Lõuna-Eesti keele- ja kultuuriuuringute keskuse aastaaraamat [Jahrbuch des Zentrums für Forschungen der südestnischen Sprache und Kultur an der Universität Tartu] 5 (2006), S. 46-61; LAUL, VALK, Siksälä (wie Anm. 41), S. 136ff.

⁴⁴ MÄGI, At the Crossroads (wie Anm. 12), S. 146f.; DIES., Eesti ühiskond (wie Anm. 27), S. 34-39; DIES.: Sissejuhatus: Eesti aastal 1200 [Vorwort: Estland im Jahre 1200], in: Eesti aastal 1200 (wie Anm. 8), S. 5-7, hier S. 6. Im Mai 2007 veranstaltete Marika Mägi in Kuressaare auch eine Konferenz zu diesem Thema unter dem Titel „Rank, Gender and Society“.

d. h. das Grundeigentum, auf die Frau übergang.⁴⁵ Indirekte Anzeichen für die weitgehenden Freiheiten der Frauen sowie für die Gleichheit der Frauen und Männer im vorzeitlichen Estland seien auch in ethnographischen Angaben und in der Volksdichtung zu finden.⁴⁶

Siedlungsgeschichtliche, administrative und territoriale Strukturen sowie die Machtzentren

Bei der Erforschung der Besiedlung und der territorialen Strukturen sind in den letzten Jahrzehnten neue Schlüsselbegriffe aufgekommen: Siedlungsbezirk, Zentrum, Peripherie, Machtzentrum, Hinterland. Eine Analyse auf neuem Niveau wird mithilfe des Materials über das Siedlungsbild und die Siedlungseinheiten, das auf den seit den 1970er Jahren durchgeführten Landschaftsinspektionen gesammelt worden ist, ermöglicht, aber auch aufgrund des geänderten theoretischen Rahmens der Gesellschaftsauffassung.

Diese groß angelegten Landschaftsinspektionen haben in beträchtlichem Maße dazu beigetragen, Angaben über das späteisenzeitliche Besiedlungsmodell zu erfassen, vor allem über die Siedlungsstätten. Die größte Anzahl diesbezüglicher Angaben konnte in den Landkreisen Wiek, Dorpat und Harrien gesammelt werden, doch sind bislang nur die Besiedlungsmodelle einzelner kleinerer Bezirke in der Wiek, im östlichen Teil Ösels sowie in zwei Gebieten des vorzeitlichen Revele – am Unterlauf der Pirita und in der Umgebung von Kuusalu-Kahala – rekonstruiert worden.⁴⁷ Es zeigte sich auch die Existenz einer späteisenzeitlichen sowie einer noch früheren Besiedlung in den schwedischen Siedlungsgebieten an der Küste der Wiek,⁴⁸ die nach vorherrschender Meinung vor dem Mittelalter noch gar nicht besiedelt worden war. Untersucht wurden auch die Beziehungen zwischen den territorialen Strukturen in der späten Eisenzeit und im Mittelalter – in erster Linie auf Ösel, in geringerem Maße aber auch in der Wiek und in Sackala.⁴⁹ Mithilfe der an der Universität Tartu erstellten konsolidierten Datenbank der archäolo-

⁴⁵ NILS BLOMKVIST: *The Discovery of the Baltic. The Reception of the Catholic World-system in the European North (AD 1075–1225)*, Leiden u. Boston 2005 (*The Northern World*, 15), S. 183–187.

⁴⁶ MÄGI, *Eesti ühiskond* (wie Anm. 27), S. 34f.

⁴⁷ MÄESALU, VALK, *Research into the Late Iron Age* (wie Anm. 7), S. 154f.

⁴⁸ FELICIA MARKUS: *Living on Another Shore. Early Scandinavian Settlement on the North-Western Estonian Coast*, Uppsala 2004 (*Occasional Papers in Archaeology*, 36), S. 181ff.

⁴⁹ MÄGI, *Districts* (wie Anm. 13); DIES., *Piirkonnad* (wie Anm. 13); ANTON PÄRN: *Die Siedlungsgeschichte des Küstengebietes der Landschaft Ridala in der Frühgeschichte und zu Beginn des Mittelalters*, in: *Europeans or not?* (wie Anm. 13), S. 185–196; ARVI HAAK: *Society and change. The case of North Viljandimaa, Estonia*, in: *Offa* 58 (2003), S. 229–235.

gischen Ortsinformationen in Estland sowie der vom Estnischen Historischen Archiv eingeleiteten Digitalisierung der Karten aus dem 17. Jahrhundert werden neue Perspektiven für siedlungsgeschichtliche Untersuchungen geschaffen.

Ungeachtet der von Priit Ligi aufgestellten Hypothese, dass die Macht ab dem 10. Jahrhundert stark konsolidiert gewesen sei, dominiert zurzeit die Auffassung, dass sich Estland, wo die sozialen Prozesse und die territoriale Konsolidation im Vergleich zu den südlichen baltischen Ländern etwas langsamer vor sich gingen, in der späten Eisenzeit nach wie vor in der vorstaatlichen Phase befand. Die größten territorialen Einheiten waren die Landschaften, deren gegenseitige Annäherung sich auf Grundlage der schriftlichen Quellen erst während der Kreuzzüge zu Beginn des 13. Jahrhunderts verfolgen lässt.

In Bezug auf die Landschaften der späten Vorzeit haben sich die Forscher bislang vor allem mit der Wiek, Ösel und Ugaunien beschäftigt. Dabei wurde hinsichtlich der Frage nach der territorialen Aufteilung Ösels die Existenz von Gauen, die mit einer festen Wallburg verbunden waren, festgestellt; im 13. Jahrhundert wurden in diesen alten Zentren auch Kirchen errichtet, wobei im 13.-14. Jahrhundert zusätzliche neue Kirchspiele entstanden.⁵⁰ In der Wiek wurde das Hauptgewicht auf die Ermittlung der Siedlungsstätten sowie auf die Feststellung der Bedeutung der Burgen und deren Beziehung zum Besiedlungsmodell gelegt.⁵¹ In Hinsicht auf Ugaunien widmete man sich z. B. der Frage, ob es ganz Südostestland umfasste, d. h. das Gebiet des späteren Landkreises Werro,⁵² oder ob letzterer, der zwischen Ugaunien, Pleskau und dem Landkreis Adsel im nordöstlichen Lettland gelegen war, hinsichtlich seiner Verwaltung ein nicht fest umrissenes Niemandsland dargestellt hat.⁵³ Die letztere Vermutung wird bestätigt durch die Ergebnisse eines Forschungsprojekts, in dessen Rahmen in den letzten Jahren die Chronologie der Burgberge Südostestlands präzisiert werden konnte. Die Ausgrabungen haben keine Nachweise dafür geliefert, dass auch nur eine

⁵⁰ MÄGI, Districts (wie Anm. 13); DIES., Piirkonnad (wie Anm. 13).

⁵¹ MATI MANDEL: Läänemaa esiajalugu [Die Frühgeschichte der Wiek], in: Läänemaa, hrsg. von DEMS. u.a., Haapsalu 1993, S. 9-52; DERS.: Läänemaa linnused ja linnusepiirkonnad [Die Burgen und Burgbezirke in der Wiek], in: Linnused ja linnast. Uurimusi Vilma Trummali auks [Über die Stadt und Burg. Forschungen zu Ehren von Vilma Trummal], hrsg. von ARVI HAAK u.a. Tartu, Tallinn 2004 (Muinasaja Teadus, 14), S. 189-204.

⁵² So auf mehreren neueren Karten: z. B. ANDRES ADAMSON: Maakonnad ja kihelkonnad muinasaja lõpu Eestis [Die Landschaften und Gaue in Estland am Ende der Vorzeit], in: Eesti aastal 1200 (wie Anm. 8), S. 10; KRIISKA u.a., Eesti ajaloo atlas (wie Anm. 10), S. 38; LANG, Baltimaade pronksi- ja rauaaeg (wie Anm. 11), S. 276f.

⁵³ ANDRES TVAURI: Muinas-Tartu. Uurimus Tartu muinaslinnuse ja asula asustusloost [Das vorzeitliche Dorpat. Eine Studie über die Siedlungsgeschichte der vorzeitlichen Burg und der Siedlung von Dorpat], Tartu 2001 (Muinasaja Teadus, 10), S. 252ff.; KRIISKA, TVAURI, Eesti muinasaeg (wie Anm. 6), S. 214f.

einzigste Burg des Landkreises Werro in der späten Eisenzeit genutzt worden wäre.⁵⁴ Anscheinend stellte das spätere Dialektgebiet von Werro in der späten Eisenzeit eine dünn besiedelte Region dar, die nicht zu den größeren territorialen Strukturen gehörte, und in der es an wesentlichen Machtzentren fehlte, während die territoriale Ausdehnung der Landschaft Ugaunien mehr oder weniger mit derjenigen des späteren Dialektgebietes von Dorpat übereinstimmte. Die Beziehung der frühzeitlichen Burg Dorpat zum späteisenzeitlichen Besiedlungsmuster gibt Anlass, deren Hinterland eher nördlich, nicht südlich des Embachs zu sehen.⁵⁵ Die im nördlichen Teil des Landkreises Dorpat geleistete gründliche Arbeit bei der Ermittlung der Altertümer hat auch zur Bestimmung der Nordgrenze der vorzeitlichen Landschaft Jogentagana beigetragen – sie umfasste die Gebiete der späteren Kirchspiele Dorpat-St. Marien, Ecks und St. Marien-Magdalenen.

Wie im Landkreis Werro, so wurden auch im nördlichen Teil des Landkreises Dorpat die aus der Wikingerzeit stammenden Burgen in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts zerstört,⁵⁶ doch wurden sie im Unterschied zum Gebiet Werro auch in der späten Eisenzeit benutzt. Sowohl im nördlichen Teil des Landkreises Dorpat als auch in Südostestland wurden die Burgen vermutlich infolge des um 1030 (1036?) vom Kiewer Fürsten Jaroslav Vladimirovič gegen die Čuden unternommenen Kriegszuges verlassen, welcher die weitgehende Zerstörung der früheren gesellschaftlichen Strukturen und territorialen Einheiten zur Folge hatte. Auf Grundlage archäologischer Angaben hat auch die Frage der Westgrenze der vorzeitlichen Landschaft Sackala Aufmerksamkeit verdient. Das Gebiet des Kirchspiels Saara wurde offensichtlich erst im 13. Jahrhundert während der Eroberungskriege oder danach besiedelt.⁵⁷

In der estnischen Archäologie wird seit den 1980er Jahren in immer stärkerem Maße die Bedeutung unterstrichen, die den Burgen als wesentlichen Schlüsselobjekten der Gesellschaftsforschung zukommt. Sie werden nicht mehr in erster Linie als militärische Verteidigungsanla-

⁵⁴ HEIKI VALK: Excavations in the Late Iron Age and medieval Centres of Võrumaa: Tilleoru, Kirumpää and Vastseliina, in: *Arheoloogilised välitööd* (wie Anm. 17) 2005 (2006), S. 127-140; DERS.: Excavations in the Ruins of Vastseliina Castle and on the Hillforts of Urvaste and Hinniala, in: *Arheoloogilised välitööd* (wie Anm. 17) 2006 (2007), S. 49-67; DERS.: Excavations on the hillforts of Luhtõ, Korneti, Sangaste and Rosma, in: *Arheoloogilised välitööd* (wie Anm. 17) 2007 (2008) (im Druck).

⁵⁵ TVAURI, Muinas-Tartu (wie Anm. 53), S. 203-208.

⁵⁶ AIN LAVI: Kesk-Eesti idaosa linnamägedest [Über die Burgberge im östlichen Teil Mittelestlands], in: *Keskus, tagamaa, ääreala* (wie Anm. 13), S. 233-272.

⁵⁷ RIINA JUURIK: Vanemast asustusest ja teedest Edela-Eestis: Saarde ja Häädemeeste kihelkonnad [Über die ältere Besiedlung und die Wege in Südwestestland: Die Kirchspiele Saara und Gudmannsbach], in: *Tartu Ülikooli Lõuna-Eesti keele- ja kultuuriuuringute keskuse aastaraamat* [Jahrbuch des Zentrums für Forschungen der südestnischen Sprache und Kultur an der Universität Tartu], 6 (2008) (im Druck).

gen, sondern eher als territoriale und administrative Zentren angesehen. Die mit ca. 40 relativ kleine Anzahl der spätereisenzeitlichen Burgen, ihre ungleichmäßige territoriale Verteilung mit einer hohen Konzentration in bestimmten Gebieten und größeren Regionen, in denen sie fehlen, sowie die unterschiedliche Ausdehnung ihres Hinterlandes zeugen davon, dass die Gesellschaft in territorialer Hinsicht ungleichmäßig zentralisiert und hierarchisiert war.

Im letzten Jahrzehnt sind allerdings nur wenige systematische archäologische Untersuchungen der Burgen als Machtzentren der späten Eisenzeit zustande gekommen. In Fellin wurde im Laufe der seit 1997 regelmäßig durchgeführten Ausgrabungen an der Ordensburg keine Kulturschicht entdeckt, die von der vorzeitlichen Burg aus dem beginnenden 13. Jahrhunderts hätte stammen können, sondern lediglich indirekte Zeichen ihrer Existenz: Offensichtlich wurde die Kulturschicht im Zuge der Errichtung des Konventshauses entfernt. 100–150 Meter südlich der Burg wurde jedoch ein spätereisenzeitlicher Besiedlungskomplex gefunden, der auch Reste von Unterstützungsplattformen für Katapulte aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts umfasst.⁵⁸ Im Landkreis Harrien wurden die Burg Keava und deren Hinterland erforscht,⁵⁹ doch sind die Endergebnisse dieses auf mehrere Jahre angelegten Projekts noch nicht publiziert worden. Bei den Ausgrabungen an der Burg Leal zu Beginn der 1990er Jahre, die unter der Leitung von Mati Mandel durchgeführt wurden, konnten in erster Linie Angaben über die mittelalterliche Burg gewonnen werden.

In Hinblick auf die Burgen drehte sich die Diskussion in den letzten Jahrzehnten um ihre Zugehörigkeit, ihre Funktion und ihr Hinterland. Im Rahmen des früheren egalitären Gesellschaftsmodells wurden die Burgen im Allgemeinen als gemeinschaftliche Verteidigungsanlagen aufgefasst. Insbesondere traf dies auf die Interpretation der im westlichen Teil Estlands befindlichen großen Wallburgen zu: Große Burgen wurden als Merkmale einer Gemeinschaft betrachtet, wobei zur Bestätigung dieser Auffassung auch die Chronik Heinrichs von Lettland herangezogen wurde, in der die Ältesten Westestlands nicht namentlich angeführt werden.⁶⁰ Marika Mägi hingegen betrachtet die Burgen von Ösel hingegen als bezirkliche Machtzentren, die in Verbindung mit ihrem

⁵⁸ HEIKI VALK: The Genesis of Viljandi (Fellin): archaeological data, in: Riga und der Ostseeraum. Von der Gründung 1201 bis in die Frühe Neuzeit, hrsg. von LGVARIS MISĀNS und HORST WERNICKE, Marburg 2005 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 22), S. 95-107; HEIKI VALK u.a.: Archaeological excavations on the ski-jumping hill in Viljandi, 2006, in: Arheoloogilised välitööd (wie Anm. 17) 2006 (2007), S. 103-110.

⁵⁹ VALTER LANG, MARGE KONSA: Aeg ja muutus interdistsiplinaarsetes kohauringutes Keava näitel [Die Zeit und Veränderungen in den interdisziplinären Ortsforschungen am Beispiel von Keava], in: Linnusest ja linnast (wie Anm. 51), S. 113-136.

⁶⁰ JAANITS u.a., Eesti esiajalugu (wie Anm. 4), S. 413.

siedlungsgeschichtlichen Hinterland und der Konzentration der Macht gesehen werden.⁶¹ Auf Ösel ist eine Konkurrenz zwischen den zentralen Gebieten und den weniger bedeutenden, doch weitgehend selbständigen Unterbezirken zu beobachten; die Errichtung der Wallburg Wolde im 12. Jahrhundert wird als Zeichen der einsetzenden Zentralisierung der Macht auf der ganzen Insel aufgefasst.⁶² Eine gegenseitige Konkurrenz der Zentren lässt sich auch in Sackala und Ugaunien beobachten. Dort war es der Burg Fellin anscheinend bereits vor der deutschen Eroberung gelungen, die in der Nähe gelegenen Burgen Sinialliku und Naanu zu unterwerfen. Das Gleiche lässt sich auch in Ugaunien verfolgen, wo die ebenfalls im 12. Jahrhundert benutzte Burg Oandimägi von der Burg Odenpäh verdrängt wurde.

Das Gesamtbild hinsichtlich der Größe und Lage der estnischen Burgen ist überaus vielschichtig und uneinheitlich. So gab es zwar z. B. im östlichen Estland nördlich des Embachs viele Burgen, doch war ein Teil davon von erstaunlich geringem Ausmaß und verfügte lediglich über schwache Verteidigungsanlagen.⁶³ Vergleicht man die Burgen der Wiek und deren Hinterland,⁶⁴ so wird ersichtlich, dass sie im Falle eines Kriegs nur für einen kleinen Teil der Einwohner des Bezirks Zuflucht gewähren konnten. Es handelte sich demzufolge nicht um gemeinschaftlich genutzte Burgen, sondern sie gehörten der sozialen Oberschicht. Die auf Ösel gelegene kleine Burg Paatsa⁶⁵ ist verbunden mit dem örtlichen Zentrum der Eisenherstellung und den Schmieden als Vertreter der sozialen Elite. Ein vielschichtiges Gesamtbild weist auf die unterschiedliche Bedeutung der Machtzentren sowie auf die uneinheitliche Entwicklung der gesellschaftlichen Strukturen auf dem Gebiet des heutigen Estland hin.

Durch die revidierte Auffassung von der Bedeutung der Burgen wurden die früheren Ansichten von der territorialen Ordnung der späteisenzeitlichen Gesellschaft einer grundlegenden Änderung unterworfen. Nach der traditionellen Betrachtungsweise wurden die vorzeitlichen Landschaften in Gauen, welche wiederum in Dörfer zerfielen, eingeteilt.⁶⁶ In den letzten Jahrzehnten hat diese Ansicht wesentliche Änderungen erfahren und das bisherige Modell ist durch ein neues, weitaus komplizierteres und asymmetrischeres Modell ersetzt worden. Es mag

⁶¹ MÄGI, Districts (wie Anm. 13); DIES., Piirkonnad (wie Anm. 13).

⁶² MÄGI, Piirkonnad (wie Anm. 13), S. 215f.

⁶³ LAVI, Kesk-Eesti idaosa linnamägedest (wie Anm. 56).

⁶⁴ MANDEL, Läänemaa linnused (wie Anm. 51).

⁶⁵ JÜRI PEETS: The Power of Iron. Iron Production and Blacksmithy in Estonia and Neighbouring Areas in Prehistoric Period and the Middle Ages, Tallinn 2003 (Muinasaja teadus, 12), S. 181-197.

⁶⁶ JAAANTS u.a., Eesti esiajalugu (wie Anm. 4), S. 400f.; ENN TARVEL: Die Gauintitution in Estland am Anfang des 13. Jahrhunderts, in: Culture Clash or Compromise? (wie Anm. 13), S. 192-199; DERS., Ühiskondlikud suhted (wie Anm. 21), S. 122ff.; KRIISKA, TVAURI, Eesti muinasaeg (wie Anm. 6), S. 210f.

offensichtlich parallel auch ein anderes Strukturschema existiert haben, das auf den Dörfern bzw. Bauernhöfen, den Wacken, den vorzeitlichen Gütern und den Burgbezirken basierte.⁶⁷

Als zentraler Schlüsselbegriff bei der Betrachtung der territorialen Machtstrukturen gilt der Burgbezirk, der zu Beginn der 1980er Jahre aufgekommen⁶⁸ und in den letzten Jahren wiederholt betont worden ist.⁶⁹ Valter Lang hat die Vermutung aufgestellt, dass gerade die Burgbezirke in der späten Eisenzeit zentrale administrativ-territoriale Einheiten dargestellt hätten, und dass die aus der Chronik Heinrichs von Lettland bekannten Landschaften und Gaue nicht nur auf der administrativ-politischen Ebene, sondern auch auf derjenigen der Natur- und Humangeographie sowie der Stammeszugehörigkeit Identitätseinheiten gebildet hätten.⁷⁰ Man ist nunmehr der Auffassung, dass die Burgen auch als Steuerbezirke, deren Hinterland aus einer Wacke bzw. aus mehreren Wacken bestehen konnte, gedient haben.⁷¹ Zugleich konnte der Boden auch in solchen Bezirken, wo es keine Burgen gab, sondern einzelne reiche Bauernhöfe als Machtzentren dienten, in Wacken eingeteilt worden sein. Die Frage der örtlichen Machtzentren, die nicht über eine Burg verfügten, wurde in den letzten Jahren insbesondere am Beispiel der Wiek aufgeworfen.⁷²

Die größeren Burgen, die über eine intensive archäologische Kulturschicht verfügen, werden auch als Elemente eines frühen Verstädterungsprozesses angesehen.⁷³ Valter Lang teilt die Burgberge, die eine intensive Kulturschicht aufzuweisen haben, in zwei Gruppen. Die erste Gruppe ist gekennzeichnet durch die Existenz eines starken landwirtschaftlichen

⁶⁷ LANG, Baltimaade pronksi- ja rauaaeg (wie Anm. 11), S. 271ff.

⁶⁸ EVALD TÖNISSON: Zum Problem der großen westestnischen Wallburgen, in: Die Verbindungen zwischen Skandinavien und Ostbaltikum aufgrund der archäologischen Quellenmaterialien, hrsg. von ALEKSANDER LOIT und JÜRI SELIRAND, Stockholm 1985 (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Baltica Stockholmiensia, 1), S. 99-110.

⁶⁹ LANG, Vakus ja linnusepiirkond (wie Anm. 35); LAVI, Kesk-Eesti idaosa linnamägedest (wie Anm. 56); MANDEL, Läänemaa linnused (wie Anm. 51); DERS.: 13. sajandi alguse võimukeskused Läänemaal [Die Machtzentren in der Wiek zu Beginn des 13. Jahrhunderts], in: Etnos ja kultuur. Uurimusi Silvia Laulu auks [Die Ethnie und Kultur. Forschungen zu Ehren von Silvia Laul], hrsg. von HEIKI VALK, Tallinn, Tartu 2006, (Muinasaja Teadus, 18), S. 391-404; LANG, Baltimaade pronksi- ja rauaaeg (wie Anm. 11), S. 271ff.

⁷⁰ VALTER LANG: Võimukeskuste kujunemisest Eestis. Sissejuhatus [Über die Herausbildung der Machtzentren in Estland. Vorwort], in: Keskus, tagamaa, äärea la (wie Anm. 13), S. 14; DERS., Baltimaade pronksi- ja rauaaeg (wie Anm. 11), S. 271-277.

⁷¹ LANG, Võimukeskuste kujunemisest (wie Anm. 70), S. 14; LANG, Baltimaade pronksi- ja rauaaeg (wie Anm. 11), S. 271ff.; LAVI, Kesk-Eesti idaosa linnamägedest (wie Anm. 56), S. 265.

⁷² MANDEL, 13. sajandi alguse võimukeskused (wie Anm. 69), S. 391-404; DERS., Von den Forschungen (wie Anm. 31), S. 396 ff.

⁷³ LANG, Baltimaade pronksi- ja rauaaeg (wie Anm. 11), S. 241f.

Hinterlandes (z. B. Lõhavere, Pada, Odenpäh); diese Burgen wurden von Aristokraten und deren Gefolgsleuten sowie Handwerkern bewohnt, die sich in gewissem Maße spezialisiert hatten. Nur aufgrund der Knappheit an menschlichen Ressourcen wurden um solche Burgen herum keine Handwerker- und Kaufleutesiedlungen angelegt, denn die Bewohner konnten noch am Burghof untergebracht werden. Von einem noch weiter vorangeschrittenen Urbanisierungsprozess zeugen die in der Wiek befindlichen großen Wallburgen mit einer starken Kulturschicht, die im Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Zentren in Randgebieten lagen. Die dritte Gruppe der Burgen stellten die Handelsplätze dar, die mehr oder weniger saisonal genutzt wurden.

Die in den historischen Stadtkernen Estlands erfolgten vielfältigen archäologischen Ausgrabungen, die in erster Linie als Rettungsausgrabungen durchgeführt wurden, konnten die Existenz von städtischen Zentren aus der Zeit vor der Eroberung nicht bestätigen.⁷⁴ Unter den mittelalterlichen Städten Estlands verfügt allein Dorpat über einen vorzeitlichen Hintergrund, es besteht jedoch keine völlige Klarheit über die Kontinuität der Siedlungseinheit beim Übergang von der Vorzeit zum Mittelalter. Andres Tvauri behauptet, dass die am Fuße der Burg gelegene Siedlung nicht kontinuierlich benutzt worden sei: Die aus der Wikingerzeit stammende Siedlung wurde während der russischen Herrschaft (etwa 1030–1061), die mit dem Eroberungszug Fürst Jaroslavs eingeleitet worden war, durch ein aus Burg und Possad bestehendes System ersetzt, das am Ende der russischen Herrschaft zerstört wurde – die Besiedlung Dorpats außerhalb der Burg wurde bis zur Ankunft der Deutschen zu Beginn des 13. Jahrhunderts unterbrochen.⁷⁵ Zugleich betonen andere Wissenschaftler jedoch, dass es nicht gerechtfertigt sei, solche Funde, die eventuell ins 12. Jahrhundert gehören, zwischen der Periode der russischen Herrschaft im 11. Jahrhundert und der Periode der deutschen Kolonialstadt im 13. Jahrhundert aufzuteilen.⁷⁶ In Reval beschränkte sich die Besiedlung offensichtlich auf den Handelsplatz, der an der Burg und am Hafen lag. Aus dem mittelalterlichen Stadtgebiet von Pernau und Fellin liegen keine vorzeitlichen Funde vor. Somit wurde der vorzeitliche Verstädterungsprozess, der mit den großen Burgen verbunden war, in der Regel abrupt unterbrochen, und durch überwiegend an neuen Orten entstandene Zentren mit kolonialem Charakter ersetzt.

⁷⁴ ANTON PÄRN: Die Städtegründungen in Estland. Eine Analyse der Einflüsse auf die Siedlungsentwicklung, in: *The European Frontier* (wie Anm. 26), S. 259–282; VALTER LANG: Varalinnalised keskused (aolinnad) hilismuinaaegses Eestis [Frühstädtische Zentren in Estland in der späten Vorzeit], in: *Kui vana on Tallinn? [Wie alt ist Reval?]*, hrsg. von TIINA KALA, Tallinn 2004 (*Tallinna Linnaarhiivi toimetised*, 8), S. 7–27.

⁷⁵ TVAURI, Muinas-Tartu (wie Anm. 53).

⁷⁶ AIN MÄESALU, RÜNNO VISSAK: On the older topography of Tartu, in: *The Medieval Town in the Baltic: Hanseatic History and Archaeology*, Bd. 2, hrsg. von DENS., Tartu 2002, S. 145–163.

Wirtschaft und Existenzgrundlagen

Bei der Erforschung der späteisenzeitlichen Wirtschaft sind nach den in der sowjetischen Periode vorgenommenen Generalisierungen⁷⁷ hinsichtlich konkreter Einzelfragen Fortschritte zu verzeichnen. In Hinsicht auf die Landwirtschaft seien die über die Ackerbausysteme erstellten Untersuchungen erwähnt, die es erlauben, auch über die gesellschaftlichen Beziehungen und die Eigentumsform an Grund und Boden direkte Schlussfolgerungen zu ziehen.⁷⁸ Die Existenz der Streifenfluren in der späten Eisenzeit weist zugleich auf die Existenz der Dorfgemeinschaft und der Allmende des Dorfes sowie auf die Verteilung der Letzteren zwischen den einzelnen Haushalten hin. In den palynologischen Untersuchungen, die in Estland in den letzten Jahrzehnten durchgeführt wurden, wurde das Hauptgewicht zwar vorwiegend auf die früheren Perioden gelegt, doch konnten auch über die jüngere Eisenzeit Angaben gewonnen werden. Im Gebiet Raage etwa weisen sie auf eine Zunahme menschlicher Einflüsse beim Übergang von der Vorzeit zum Mittelalter hin.⁷⁹ Auf der Grundlage der Analyse von Tierknochen konnten neue Angaben über die Viehzucht gewonnen werden.⁸⁰

Von den Handwerken im engeren Sinn seien die Leistungen bei der Erforschung der Technik der Eisenbearbeitung, des Schmiede- und Töpferhandwerks, der vorzeitlichen Kleidung, Schmuckanfertigung sowie der Knochenbearbeitung erwähnt.⁸¹ Über die vorzeitliche Gesell-

⁷⁷ MOORA, LIGI, *Wirtschaft* (wie Anm. 19); JAANITS u.a., *Eesti esiajalugu* (wie Anm. 4), S. 387-400.

⁷⁸ VALTER LANG: *Muistne Rävala. Muistised, kronoloogia ja maaviljelusliku asustuse kujunemine Loode-Eestis, eriti Pirita jõe alamjooksu piirkonnas* [Das vorzeitliche Revele. Die Altertümer, Chronologie und Entwicklung der mit ackerbaulicher Nutzung verbundenen Besiedlung im nordwestlichen Estland, insbesondere im Gebiet des Unterlaufes der Pirita], Tallinn 1996 (Muinasaja Teadus, 4), S. 456-506; DERS.: *Keskusest ääremaaks. Viljelusmajandusliku asustuse kujunemine ja areng Vihasoo-Palmse piirkonnas Virumaal* [Vom Zentrum zum Randgebiet. Die Herausbildung und Entwicklung der mit ackerbaulicher Nutzung verbundenen Besiedlung im Gebiet von Vihasoo-Palmse in Wierland], Tallinn 2000 (Muinasaja Teadus, 7), S. 221-249; DERS.: *Muistsed maakasutussüsteemid Eestis* [Vorzeitliche Bodennutzungssysteme in Estland], in: *Ajalooline Ajakiri* 2007, Nr. 3/4, S. 291-320, hier besonders S. 314.

⁷⁹ SIIM VESKI, KALEV KOPPEL, ANNELI POSKA: *Integrated palaeoecological and historical data in the service of fine-resolution land use and ecological change assessment during the last 1000 years in Rõuge, southern Estonia*, in: *Journal of Biogeography* 32 (2005), S. 1473-1488.

⁸⁰ LIINA MALDRE: *Karjakasvatus Eestis* [Die Viehzucht in Estland], in: *Eesti aastal 1200* (wie Anm. 8), S. 163-172.

⁸¹ *Töpferi*: ANDRES TVAURI: *Eesti hilisrauaaja savinõud* [Das Tongeschirr im späteisenzeitlichen Estland], Tartu, Tallinn 2005 (Muinasaja Teadus, 16); *Kleidung*: MARIKA MÄGI, JANA RATAS: *Eestlaste rõivastus* [Die Kleidung der Esten], in: *Eesti aastal 1200* (wie Anm. 8), S. 205-224; LAUL, VALK, SIKSÄLÄ (wie Anm. 41), S. 49-68; RIINA RAMMO: *Eesti arheoloogilised põlleleidud* [Archäologische Funde der Schürze in Estland], in: *Etnos ja kultuur* (wie Anm. 69), S. 249-265; *Schmuckan-*

schaft haben die Erkenntnisse auf dem Gebiet der Eisenherstellung und des Schmiedehandwerks die meisten neuen Informationen geliefert. Obwohl das Schmiedehandwerk in der Regel offensichtlich eine Nebenbeschäftigung der Ackerbauern darstellte, zeigen die Untersuchungen von Jüri Peets,⁸² dass eine umfassend angelegte, in den größeren Zentren nahezu gewerblich betriebene Eisenherstellung, die auf Sumpferz basierte, existiert hat. Letztere überstieg deutlich die örtliche Nachfrage und wird auch auf den Export gerichtet gewesen sein. Im nordwestlichen Teil Ösels, im Zentrum von Tuiu-Paatsa, wurde die Eisenherstellung, die vom 11. Jahrhundert bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts betrieben worden ist, offensichtlich nach der Unterdrückung des Aufstandes von 1343–1345 eingestellt. 2007 wurde in Tõdva im südlichen Teil Harriens ein aus dem 11.–12. Jahrhundert stammendes großes Eisenherstellungs- und Metallurgie-Zentrum entdeckt. Die Analyse der Speerspitzen zeigt, dass die Waffenschmiedearbeit bereits in der späten Wikingerzeit einen spezialisierten Handwerkszweig dargestellt hat, in dem eine geringe Anzahl professioneller Meister auf Höchstniveau beschäftigt war – es wurden sogar auch damaszierte, komplizierte Ornamente angefertigt.⁸³ Dass sich die Burg Paatsa in der Nähe des Eisenherstellungskomplexes befand, und der in Uugla befindliche Schmiede-Komplex mit den Grabstätten, die reichhaltige Funde aufzuweisen haben, sowie dem Siedlungsplatz, dessen Funde vom Wohlstand der Bewohner zeugen,⁸⁴ verbunden war, weist auf den hohen sozialen Status hin, den Schmiede im späteisenzeitlichen Estland genossen haben.

Von der fortschreitenden Spezialisierung des Handwerks in der späten Vorzeit zeugen auch die anderen Handwerkszweige. In Hinsicht auf die Schmuckanfertigung wurde die in den letzten Jahrhunderten der Vorzeit erfolgte Entwicklung betont, als in den dichter besiedelten Gebie-

fertigung: ÜLLE TAMLA, URVE KALLAVUS, MEELIS SÄRE: Eksperimentaalarheoloogia: hõbedast muinasehte koopia valmistamine [Experimentelle Archäologie: Anfertigung einer Kopie frühzeitlichen Silberschmucks], in: Linnusest ja linnast (wie Anm. 51), S. 347–376; Knochenbearbeitung: HEIDI LUIK: Bone and Antler Artefacts among Estonian Archaeological Finds from the Viking Age until the Middle Ages, Tartu 2005 (Dissertationes archaeologiae Universitatis Tartuensis, 1). Bibliographie siehe MÄESALU, VALK, Research (wie Anm. 7).

⁸² PEETS, The Power of Iron (wie Anm. 65). Iron Production and Blacksmithy in Estonia and Neighbouring Areas in Prehistoric Period and the Middle Ages, Tallinn 2003 (Muinasaja teadus, 12); DERS.: Siis, kui raud tuli [Als Eisen in Gebrauch genommen wurde], in: Eesti aastal 1200 (wie Anm. 8), S. 173–188; DERS.: Weapons and edged tools in Siksälä Cemetery. Typology and technology, in: LAUL, VALK, Siksälä (wie Anm. 41), S. 167–200.

⁸³ KRISTINA CREUTZ: Tension and tradition. A study of Late Iron Age spearheads around the Baltic Sea, Stockholm 2003 (Theses and Papers in Archaeology N. S., A 8).

⁸⁴ MANDEL, Läänemaa kalmed (wie Anm. 14), S. 75–83; DERS., Von den Forschungen (wie Anm. 31).

ten offensichtlich professionelle Silberschmiede tätig waren.⁸⁵ Die in den estnischen Schatzfunden samt Silberschmuck befindlichen Münzen zeigen, dass silberner Schmuck ab Beginn des 13. Jahrhunderts in größerer Anzahl angefertigt wurde.⁸⁶ Der Vergleich des archäologischen Materials der Burgen und Siedlungsstätten weist Andres Tvauri zufolge darauf hin, dass das spezialisierte Handwerk mit den Burgen verbunden war; bei den Meistern, die dort tätig waren, handelte es sich um professionelle Handwerker, die jedoch eher für einen festen Auftraggeber, nicht für einen breiten Markt gearbeitet hätten.⁸⁷ Zugleich behauptet Tvauri in seiner Monographie über das in der jüngeren Eisenzeit Estlands angefertigte Tongeschirr,⁸⁸ dass die im östlichen Teil Estlands in der späten Eisenzeit hergestellte Drehscheibkeramik eine Massenproduktion der östlichen Zentren, insbesondere von Pleskau dargestellt habe. Die Spezialisierung in der Bekleidungsanfertigung sowie der Knochen- und Holzbearbeitung ging im Allgemeinen jedoch noch nicht über den Rahmen der üblichen Heimarbeit hinaus.⁸⁹

Bei der Erforschung des Handels werden als wichtigste Quellen Münzschatze ausgewertet. Nach der Veröffentlichung von Katalogen, welche die auf estnischem Boden gefundenen westeuropäischen Münzen des 10.–12. Jahrhunderts sowie die hier gehobenen Münzen von den Britischen Inseln dokumentieren,⁹⁰ hat sich der Numismatiker Ivar Leimus fruchtbar mit der Analyse der aus dieser Zeit stammenden Schatzfunde und des Geldumlaufs beschäftigt.⁹¹ Die Zusammensetzung der Schatzfunde zeugt davon, dass das estnische Gebiet zum System des internationalen Silberhandels gehörte. Nach dem Ende des Zuflusses arabischer Münzen in den 960er Jahren herrschten in Estland, wie auch im übrigen Ostseeraum, westeuropäische Münzen vor. Ihr Zufluss in die Ostseeländer ver-

⁸⁵ TAMLA, KALLAVUS, SÄRE, *Eksperimentaalarheoloogia* (wie Anm. 81), S. 347–376.

⁸⁶ IVAR LEIMUS: *Kaupmees* [Der Kaufmann], in: *Eesti aastal 1200* (wie Anm. 8), S. 43–68.

⁸⁷ ANDRES TVAURI: *Lõuna-Eesti noorema rauaaja linnuste ja külade arheoloogilise leiumaterjali erinevused* [Die Unterschiede zwischen dem archäologischen Fundmaterial der aus der jüngeren Eisenzeit stammenden Burgen und Dörfern in Südestland], in: *Keskus, tagamaa, ääreala* (wie Anm. 13), S. 275–300.

⁸⁸ TVAURI, *Eesti hilisrauaaja savinõud* (wie Anm. 81).

⁸⁹ LANG, *Baltimaade pronksi- ja rauaaeg* (wie Anm. 11), S. 265.

⁹⁰ ARKADI MOLVÖGIN: *Die Funde westeuropäischer Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts in Estland*, Hamburg 1994 (*Numismatische Studien*, 10); IVAR LEIMUS, ARKADI MOLVÖGIN: *Estonian Collections. Anglo-Saxon, Anglo-Norman and Later British Coins*, Oxford 2001 (*Sylloge of Coins of the British Isles*).

⁹¹ LEIMUS, *Kaupmees* (wie Anm. 86), S. 43–68; DERS.: *Raha Eestis AD 1200. Margad, nogaatad ja oseringid* [Das Geld in Estland AD 1200. Die Mark, Kuna und Oseringe], in: *Tuna 2002*, Nr. 4, S. 39–46; DERS.: *Wann und woher ist der deutsche Kaufmann nach Livland gekommen? Eine numismatische Studie*, in: *Delectat et docet. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins der Münzenfreunde in Hamburg*, hrsg. von MANFRED MEHL, Hamburg 2004, S. 317–332.

ringerte sich um die Mitte des 11. Jahrhunderts im Grunde recht abrupt, doch kamen vor dem Hintergrund des allgemeinen Silbermangels in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zu Beginn des 12. Jahrhunderts ausnahmsweise nach wie vor große Silbermengen in Estland an. Die Münzschätze zeigen, dass in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine begüterte soziale Schicht, die ihren Lebensunterhalt mit dem Handel verdiente, im Entstehen begriffen war. Ab den 1170er Jahren spiegeln die Schatzfunde die Beziehungen zu den deutschen Kaufleuten, die sich auf Gotland niedergelassen hatten, ab den 1180er Jahren aber zunehmend die direkten Beziehungen der deutschen Kaufleute zu Estland, insbesondere zu Ösel. Die Münzen waren jedoch noch nicht als Geld, sondern als Gewichtssilber in Umlauf. Die Lage der Schätze zeigt, dass der Handel mit den Handelsplätzen, d. h. mit den Häfen und den sie bewachenden Burgen, auch mit den wichtigsten Zentren des Binnenlandes verbunden war; als wichtigste Tauschwaren werden offensichtlich lokal erzeugtes Eisen sowie Getreide gedient haben.⁹² Die Schatzfunde des 13. Jahrhunderts zeigen, dass der Silberumlauf in den ländlichen Gebieten infolge der Eroberung keinen Rückschlag erlitt, vielmehr erlebte er dadurch zunächst sogar einen Aufschwung.⁹³

Der Handel der Küstengebiete war vermutlich mit einer Reihe kleinerer Hafenplätze verbunden. Mit der Lokalisierung und Erforschung dieser Altertümer an der estnischen Küste, insbesondere auf Ösel, hat sich in den letzten Jahren Marika Mägi auseinandergesetzt, indem sie sich an das gotländische Vorbild anlehnt.⁹⁴ Im Hinblick auf die Hafenplätze hat deren eventuelle Beziehung zu den vorzeitlichen und mittelalterlichen Gütern Aufmerksamkeit verdient. In Zusammenhang mit der Erforschung der Küstengebiete hat sich in der estnischen Archäologie der Begriff der maritimen Kulturlandschaft eingebürgert.⁹⁵

Schließlich kann darauf hingewiesen werden, dass auf Ösel wo nach Angaben der Palynologie bereits um 1000 alle Bodenflächen, die bebaut werden konnten, auch bebaut waren, ab dem 10. Jahrhundert die Raubwirtschaft, ein auf gegenseitigen Kriegs- und Plünderungszügen beruhendes System, eingesetzt habe, die zu einer wesentlichen Komponente der Existenzgrundlage wurde.⁹⁶

⁹² LEIMUS, Kaupmees (wie Anm. 86), S. 50ff.

⁹³ Ebenda, S. 61ff.

⁹⁴ MÄGI, Päärkonnad (wie Anm. 13); DIES.: "...Ships are their main strength" (wie Anm. 13), S. 128-162.

⁹⁵ KRISTIN ILVES: Merenduslik kultuurmaastik ja Maasi laev kui selle element [Die maritime Kulturlandschaft und das Schiff von Maasi als deren Element], in: *Estonian Journal of Archaeology* 6 (2002), S. 134-149; DIES.: The seaman's perspective in landscape archaeology, in: *Estonian Journal of Archaeology* 8 (2004), S. 163-180.

⁹⁶ LIGI, Ühiskondlikest oludest (wie Anm. 25), S. 235ff.; MÄGI, At the Crossroads (wie Anm. 12), S. 143.

Kulturelle Prozesse, regionale Identitäten und der Glaube

Unter den allgemeineren Fragen, die mit unserer Vorstellung über die vorzeitige Kultur verbunden sind, hat im letzten Jahrzehnt das Problem der regionalen Identitäten auf estnischem Gebiet, deren Existenz eigentlich auch schon früher erwähnt worden ist, eine gewisse Aufmerksamkeit erhalten.⁹⁷ In diesem Zusammenhang wurde der unterschiedliche Entwicklungsrhythmus von Nord- und Südostland in der späten Eisenzeit und zu Beginn des Mittelalters vorgebracht sowie die Sonderstellung Ösels unter den anderen estnischen Landschaften sowohl zur Wikingerzeit, in der späten Eisenzeit als auch im 13. Jahrhundert.⁹⁸ Die kulturellen Eigenarten der Inseln spiegeln sich in den Bestattungsriten und der gegenständlichen Kultur, wobei insbesondere deren Beziehungen sowie ihre auffällige Nähe zu den in Kurland ansässigen Liven hervorgehoben werden.⁹⁹

Kulturelle Unterschiede zwischen den Landschaften Südostlands und denjenigen Nord- und Westostlands konnten in der Archäologie lediglich auf der Grundlage der Dorffriedhöfe, die nach den Kreuzzügen des 13. Jahrhunderts angelegt wurden, deutlich herausgearbeitet werden.¹⁰⁰ Es wäre sicherlich notwendig, auf Grundlage des archäologischen Materials eingehender zu untersuchen, inwieweit sich die aus dem 19. Jahrhundert bekannten regionalen Unterschiede, darunter diejenigen zwischen Nordostland sowie West- und Südostland, die sich in der Ethnographie und Volksdichtung zeigen, bis in die späte Eisenzeit verfolgen lassen.

In ethnokultureller Hinsicht wurde in den letzten Jahrzehnten das in Allentacken in Nordostestland gelegene Gebiet der Woten untersucht, das formal zwar einen Teil Wierlands bildet, in archäologischer Hinsicht sich jedoch recht deutlich davon abhebt.¹⁰¹ Dieses Gebiet, das im 12.–13. Jahrhundert sowohl hinsichtlich der Bestattungssitten wie auch des Fundmaterials mit der Narva-Region sowie dem nordöstlichen Teil des

⁹⁷ JAANITS u.a., *Eesti esiajalugu* (wie Anm. 4), S. 416–419; JÜRI SELIRAND: *Viron rautakausi. Viron nuoremman rautakauden aineiston pohjalta* [Die Eisenzeit Estlands. Estland aufgrund der Materialien der jüngeren Eisenzeit], Rovaniemi 1989 (*Studia Archaeologica Septentrionalia*, 1).

⁹⁸ LIGI, *Ühiskondlikest oludest* (wie Anm. 25), S. 240f.; MÄGI: *At the Crossroads* (wie Anm. 12), S. 138–158.

⁹⁹ MARIKA MÄGI: *On the mutual relationship between Late Prehistoric Saaremaa and the Livs*, in: *Rituals and relations. Studies on the Society and Material Culture of the Baltic Finns*, hrsg. von SARI MÄNTYLÄ, Helsinki 2005, S. 187–206.

¹⁰⁰ HEIKI VALK: *Rural Cemeteries of Southern Estonia 1225–1800 AD*, Visby, Tartu 2001 (*CCC Papers*, 3).

¹⁰¹ PRIIT LIGI: *Vadjapärased kalmed Kirde-Eestis (9.–16. saj.)* [Die für die Woten charakteristischen Grabstätten im nordöstlichen Estland (9.–16. Jh.)], in: *Vadjapärased kalmed Eestis 9.–16. sajandil* [Die für die Woten charakteristischen Grabstätten in Estland im 9.–16. Jh.], hrsg. von VALTER LANG, Tallinn 1993 (*Muinasaja Teadus*, 2), S. 7–175.

Peipusgebiets eine Einheit bildete, stellte den westlichen Rand eines größeren einheitlichen Kulturareals dar. Die dortigen Bestattungsriten sind durch die Bezeichnung der Gräber mit Grabhügeln sowie durch Fundmaterial gekennzeichnet, das für das Gebiet Novgorod charakteristisch ist. Auch nach den Maßstäben der physischen Geographie unterscheidet sich das waldige und sumpfige Gebiet der Woten deutlich von den guten Ackerflächen Wierlands. Aufgrund dieser wesentlichen Eigenarten gibt es keinen Grund, Allentacken weder in kultureller noch in administrativ-territorialer Hinsicht als Bestandteil Wierlands anzusehen. Das ethnische wotische Element im östlichen Estland ist durch die am Ende des 13. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 14. Jahrhunderts erfolgte quantitativ bedeutende Einwanderung von Woten aus der Region Novgorod in das Gebiet des späteren Landkreises Dorpat verstärkt worden.¹⁰² Im archäologischen Material zeigen sich auch Spuren einer Kommunikation zwischen den Liven und den im nordwestlichen Teil des Novgoroder Gebiets ansässigen Woten, die nicht über estnisches Territorium lief, sondern östlich des Peipussees (bzw. auf dem Wasserweg) sowie über die in Nordlettland verlaufenden Verbindungswege erfolgte.¹⁰³

In Zusammenhang mit dem Thema der Woten sei der von Priit Ligi in der Zeitschrift *Fennoscandia Archaeologica* gelieferte Diskussionsbeitrag erwähnt, der eine lebhaft Polemik entfachte. Ligi widersprach hierin der von russischen Wissenschaftlern entwickelten Theorie, derzufolge die finnisch-ugrischen Gebiete, die einst zu Novgorod gehört hatten, eine massive Kolonisation durch Slawen erlebt hätten, und behauptete seinerseits, dass die Russifizierung dieses Gebietes nicht die Folge von Migrationsprozessen gewesen, sondern aufgrund eines Sprachwechsels erfolgt sei.¹⁰⁴ Ligis Auffassung wird auch durch die unlängst durchgeführten genetischen Forschungen bestätigt, nach denen die Bevölkerung Nordrusslands spezifische finnisch-ugrische Züge aufweist, welche so deutlich seien, dass ihre Entstehung im Ergebnis von Gendrift bzw. Vermischung der Ethnien ausgeschlossen werden könne.¹⁰⁵

¹⁰² PRIIT LIGI, HEIKI VALK: Vadjapärased kalmistud Tartumaal (13.–15. sajand) [Die für die Woten charakteristischen Friedhöfe im Landkreis Dorpat (13.–15. Jahrhundert)], in: Vadjapärased kalmed (wie Anm. 101), S. 176–214.

¹⁰³ HEIKI VALK: About the Early Medieval and Prehistoric Contacts of the Votians and the Daugava Livonians, in: Congressus Nonus Internationalis Fennougristarum. 7.–13.8. 2000 Tartu. Pars VIII. Dissertationes sectionum: Litteratura, Archaeologia & Anthropologia & Genetica & Acta Congressu, hrsg. von TÖNU SEILENTHAL u.a., Tartu 2001, S. 365–374; HEIKI VALK: Võre, sõel ja rist: võreripatsid ja nende tähendus [Das Gitter, das Sieb und das Kreuz: Die Gitteranhängsel und deren Bedeutung], in: Setumaa kogumik [Setumaa-Sammelband] 2 (2004), S. 233–313.

¹⁰⁴ PRIIT LIGI: National romanticism in archaeology: The paradigm of Slavonic colonization in North-West Russia, in: *Fennoscandia archaeologica* 10 (1993), S. 31–39.

¹⁰⁵ OLEG BALANOVSKY u.a.: Two Sources of the Russians' Patrilineal Heritage in their Eurasian Context, in: *American Journal of Human Genetics*, 82 (2008), S. 236–250.

Durch die Analyse der Ausgrabungsergebnisse, welche die Untersuchungen in der südöstlichsten Ecke Estlands, an der Grabstätte von Siksälä ergeben hatten, konnte auf diesem Gebiet eine neue ethnokulturelle Einheit, die in früheren archäologischen Karten nicht eingezeichnet war, nachgewiesen werden.¹⁰⁶ Es liegt auf der Hand, dass diese Grabstätte, die eindeutige spezifische Züge aufweist, kein Einzeldenkmal darstellt, zu dem es keine Analogie gibt – es muss sich um den Teil einer größeren Einheit handeln, die auch den südlichen Teil von Setumaa und einen Teil Nordostlettlands umfasste. Die Ethnie, bei der es sich um die Čuden von Očela, die in den russischen Chroniken erwähnt werden, handeln dürfte, basiert auf dem finnisch-ugrischen Substrat und dem in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends entstandenen lettgallischen Volk; dabei lassen sich nach der Eroberung im 13. Jahrhundert in der materiellen Kultur der Gemeinde in zunehmendem Maße die für das östliche Lettland charakteristischen Züge beobachten. Auch durch die Analyse des osteologischen Materials konnten zahlreiche neue Informationen über demographische Daten und den ethnokulturellen Hintergrund der Gemeinde hinzugewonnen werden.¹⁰⁷

Im Bereich der Religionsarchäologie hat im letzten Jahrzehnt der vorzeitliche Glaube, darunter der späteisenzeitliche Glaube der Esten, der auch im Kontext der längerfristigen Entwicklungen untersucht wurde, die Neugier der Forschung geweckt.¹⁰⁸ Man kann in diesem Zusammenhang ein zunehmendes Interesse für natürliche Heiligtümer, darunter auch für heilige Haine, verzeichnen, wobei der Quellenwert dieser Altertümer für die Archäologie durchaus von Wichtigkeit ist.¹⁰⁹ In Zusammenhang mit dem 2008 eingeleiteten staatlichen Entwicklungsprogramm „Historische Naturheiligtümer in Estland“ wird diesem Bereich in den kommenden Jahren voraussichtlich noch größere Aufmerksamkeit zuteil werden.

Die späte Eisenzeit ist eine Periode, in der sich auch dem von der Archäologie behandelten Problemkreis die Frage früher Kontakte mit dem Christentum stellt: Ab dem 11. Jahrhundert grenzte Estland sowohl im Westen als auch im Osten an Gebiete, die das Christentum angenommen hatten. Die Untersuchung der Widerspiegelungen des Christianisierungsprozesses im archäologischen Material hat sich bislang in erster

¹⁰⁶ LAUL, VALK: Siksälä (wie Anm. 41), S. 111-122.

¹⁰⁷ HEAPOST, The cemetery (wie Anm. 42), S. 213-236.

¹⁰⁸ TÖNNO JONUKS: Principles of Estonian prehistoric religion with special emphasis to soul beliefs, in: Culture and material culture, hrsg. von VALTER LANG, Tartu, Riga, Vilnius 2005 (Interarchaeologia, 1), S. 87-95.

¹⁰⁹ HEIKI VALK: Looduslikud pühapaigad kui muistised: arheologia vaatenurk [Naturheiligtümer als Altertümer: Der Standpunkt der Archäologie], in: Looduslikud pühapaigad: väärtused ja kaitse [Naturheiligtümer: Ihre Werte und ihr Schutz], hrsg. von DEMS., Tartu 2007 (Õpetatud Eesti Seltsi Toimetised, 36), S. 135-170; TÖNNO JONUKS: Holy groves in Estonian religion, in: Estonian Journal of Archaeology 11 (2007), S. 3-35.

Linie auf die Feststellung der Änderungen infolge der Kreuzzüge des 13. Jahrhunderts beschränkt. Eine vorläufige Übersicht über das Quellenmaterial zeigt, dass die Christianisierung einen recht großen Umbruch in den Bestattungssitten bewirkt hat und in der Regel gleich nach der Eroberung Bestattungen in Steinsetzungen aufhörten. Aus Nord- und Westland liegen keine Angaben über Brandbestattungen nach der Eroberung vor, und in der Regel wurde nach der Christianisierung der Brauch, Waffen in die Leichengräber mitzugeben, aufgegeben.¹¹⁰ Die Ausgrabungsergebnisse bei dem in Wierland gelegenen Friedhof von Pada zeigen jedoch, dass sich die Tradition der Waffengräber an einigen Orten auch bis in die 1230er/1240er Jahre erhalten hat. In Verbindung mit demselben Friedhof verdient auch die Frage des Grabraubs Beachtung, der vermutlich in der Zeit, als die Gräber noch mit hölzernen Grabmalen bezeichnet waren, noch verübt wurde.¹¹¹ Im Allgemeinen scheinen sich die Bestattungsriten in Nord- und Westland in zwei Etappen verändert zu haben:

1. unmittelbar nach der Eroberung hörten die Bestattungen in Steinsetzungen auf, und der Brauch der Brandgräber wurde aufgegeben;
2. etwa um die Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde der Brauch, Gegenstände, darunter auch Schmuck in das Grab mitzugeben, nahezu vollständig aufgegeben, und ein Teil der Dorffriedhöfe wurde verlassen.

Wie bereits erwähnt, darf man als Vermittler dieser Veränderungen offensichtlich die lokale, in den europäischen Machtstrukturen integrierte soziale Elite sehen, an deren Vorbild sich auch die Veränderung der Bestattungsriten sowie die Schmuck- und Kleidungs-traditionen beim einfachen Volk orientierten. Auf Ösel dürfte der auf friedlichem Wege erfolgte Übergang zum Christentum bereits unmittelbar vor der Eroberung begonnen haben – in Anlehnung an das skandinavische und gotländische Modell. Da dort die soziale Elite der späten Eisenzeit während des 13. Jahrhunderts und offensichtlich noch bis zum Aufstand von 1343–1345 einen Großteil ihrer Macht bewahrte, kam der Christianisierungsprozess durch Vermittlung der Lokalaristokratie zustande, die vermutlich auch die ersten Kirchen errichten ließ.¹¹²

¹¹⁰ HEIKI VALK: The Christianisation of Estonia and Changes in Burial Customs, in: *Offa* 58 (2003), S. 215–222; DERS.: Christianization and Changes in Faith in the Burial Traditions of Estonia in the 11th–17th centuries, in: *Rom und Byzanz im Norden. Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.–14. Jahrhunderts*, hrsg. von MICHAEL MÜLLER-WILLE, Bd. 2, Stuttgart 1999 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse. Jahrgang 1997, 3/2), S. 37–55.

¹¹¹ TOOMAS TAMLA: Zum Grabraub in vor- und frühgeschichtlichen Gräbern Estlands, in: *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift für Michael Müller-Wille*, hrsg. von ANKE WESSE, Neumünster 1998, S. 291–297.

¹¹² MÄGI, At the Crossroads (wie Anm. 12), S. 154–157; DIES., From Paganism to Christianity (wie Anm. 13), S. 27–34.

In Südestland sind dagegen keine vergleichbaren Änderungen zu verzeichnen: Eine konservative Einstellung zeigt sich sowohl in der großen Anzahl der Dorffriedhöfe wie auch in den dortigen Bestattungsriten. Kleinere Werkzeuge, Münzen und Schmuck wurden in diesem Gebiet bis zum 18. Jahrhundert ins Grab mitgegeben, Brandbestattungen waren bis zum 16. Jahrhundert allgemein üblich und die nichtchristliche Bestattungstradition erhielt sich im Gebiet des späteren Landkreises Werro bis in das 17. Jahrhundert.¹¹³ Allerdings erfolgten auch in Südestland, das in kultureller Hinsicht konservativer eingestellt war, unmittelbar nach der Eroberung große Veränderungen in den Bestattungsriten, die dazu führten, dass größere Beigaben, darunter auch Waffen, nicht mehr mitgegeben wurden. Das höchste Maß an kulturellem Konservatismus zeigt sich am Beispiel des archäologischen Materials der Grabstätte von Siksälä, die im Randgebiet in der Nähe der Ostgrenze Livlands liegt.¹¹⁴

Der Christianisierungsprozess als Ganzes, der bereits in der Zeit vor der Eroberung begonnen und während der Kreuzzüge des 13. Jahrhunderts an Intensität gewonnen hatte, flaute nach dem Ende der Kriegstätigkeit ab. Die kulturelle „Europäisierung“ des Landvolks wurde in Südestland anscheinend recht bald nach der Eroberung, in Nord- und Westestland etwas später unterbrochen. Spätestens bis zum letzten Viertel des 13. Jahrhunderts waren die Entwicklungen offensichtlich beendet und die Lage blieb von nun an unverändert. Die gleichen kulturellen Prozesse, die in den nordischen Ländern nur einige Generationen währten, erhielten sich in Estland für lange Jahrhunderte.¹¹⁵ Von der Eroberung bis zur Frühen Neuzeit herrschte in Estland ein synkretistischer Mischglaube vor, in dessen Rahmen sowohl die Grabstätten und natürlichen Heiligtümer, die einen vorchristlichen Hintergrund hatten, als auch Kirchen und Kirchhöfe mit den Dorffriedhöfen nebeneinander existierten.¹¹⁶ Aus den Zugeständnissen, die während der Zeit der Eroberung an die Ausübung der religiösen Bräuche gemachten wurden und die von den Kirchenführern als nur provisorisch gedacht waren, entwickelte sich in Livland ein Gewohnheitsrecht, das sowohl von den Neugetauften als von auch der neuen sozialen Elite stillschweigend akzeptiert wurde.

¹¹³ VALK, *Rural Cemeteries* (wie Anm. 100), S. 42-86.

¹¹⁴ LAUL, VALK, Siksälä (wie Anm. 41), S. 29-84.

¹¹⁵ HEIKI VALK: *About the transitional period in the burial customs in the region of the Baltic Sea*, in: *Culture Clash or Compromise?* (wie Anm. 13), S. 237-250.

¹¹⁶ HEIKI VALK: *Christianisation in Estonia: a Process of Dual-Faith and Syncretism*, in: *The Cross goes North. Processes of Conversion in Northern Europe, AD 300-1300*, hrsg. von MARTIN CARVER, York 2003, S. 571-579; DERS.: *Christian and Non-Christian Holy Sites in Medieval Estonia: A Reflection of Ecclesiastical Attitudes Towards Popular Religion*, in: *The European Frontier* (wie Anm. 26), S. 299-310.

Zusammenfassung

Aufgrund der Befreiung von der Abgeschlossenheit und den ideologischen Beschränkungen der Sowjetzeit sowie dank der Vereinheitlichung der Ansätze mit den modernen Forschungstraditionen der nordischen Länder hat die Vorstellung von der späteisenzeitlichen Gesellschaft und dem kulturellen Bild Estlands grundlegende Änderungen erfahren. Das egalitäre Gesellschaftsmodell, das sich bis zum Ende der Sowjetzeit eingebürgert hatte, ist erneut durch das Konzept einer nichtegalitären und sozial differenzierten, aber doch einer vorstaatlichen Gesellschaft ersetzt worden. Im Fokus der Erforschung der späteisenzeitlichen Gesellschaft stehen nunmehr die Fragen der sozialen Elite, der Machtzentren sowie der siedlungsgeschichtlichen und territorialen Strukturen. Einerseits wird die späteisenzeitliche Gesellschaft im Vergleich zur früheren Auffassung sozial differenzierter gesehen – die Besteuerung durch die Elite und die Existenz eines ständigen Steuersystems –, andererseits wurde die räumliche Ausdehnung real funktionierender Verwaltungs- und Machtstrukturen verringert – anstelle des Gaus wird heute der Burgbezirk als die wichtigste funktionierende Struktur angesehen. Die Idee eines einheitlichen Volks, die aus den 1930er Jahren in die späte Eisenzeit projiziert wurde, gehört nunmehr der Vergangenheit an. Die kulturelle Diversität sowie die Existenz lokaler und regionaler Identitäten sind die Tatsachen, die nicht mehr übersehen werden können. In immer stärkerem Maße gewinnt die Vorstellung an Boden, dass die jetzigen Grenzen und die heutige Identität Estlands auf die Eroberung im 13. Jahrhundert und die Entwicklungen im 19.–20. Jahrhundert zurückzuführen sind, und sich nicht direkt aus der späten Eisenzeit bzw. einer „Periode der vorzeitigen Unabhängigkeit“ ableiten lassen.

Das archäologische Material zeugt davon, dass es sich beim späteisenzeitlichen Estland um eine asymmetrische, sowohl in sozialer, kultureller wie ethnokultureller Hinsicht vielschichtige Gesellschaft handelte, die uneinheitlich entwickelt war und verschiedene Entwicklungsrichtungen aufwies. Sie wurde im Allgemeinen gekennzeichnet durch eine Vielfalt und Ungleichheit lokaler und regionaler Eigenarten und Entwicklungen, dies sowohl hinsichtlich der Machtstrukturen wie des Kulturbildes – es hat weder eine einheitliche „estnische Gesellschaft“ noch ein einheitliches Gesellschaftsmodell existiert. Anstelle der früheren Auffassung, bei der „Estland“ in den Mittelpunkt gerückt worden ist, werden die lokalen sozialen und kulturellen Prozesse nunmehr in immer stärkerem Maße als Bestandteil eines breiteren Netzwerkes von Gesellschaften und sozialen Entwicklungen betrachtet.

Die Archäologie hat auch neue Informationen über den Übergang von der Vorzeit zum Mittelalter geliefert, indem sie gezeigt hat, dass im westlichen und nördlichen Teil Estlands die alte soziale Elite teilweise in die

neuen Machtstrukturen eingegliedert worden ist. Auch der Verlauf der im 13. Jahrhundert erfolgten kulturellen Änderungen und Prozesse konnte verdeutlicht werden. Aus der Sicht der Archäologie wird der Rückschlag, von dem die ländliche Gesellschaft infolge der Kreuzzüge getroffen wurde, als nicht allzu gravierend aufgefasst – eher lassen sich, insbesondere in Nord- und Westestland, unmittelbar nach der Eroberung sogar gewisse Entwicklungen in entgegengesetzter Richtung beobachten.

SUMMARY

Estonia in the 11th–13th centuries: new aspects from the viewpoint of archaeology

The end of ideological pressure and isolation caused by the Soviet system, as well as developing contacts with archaeological research in the Nordic countries since the mid-1990s have significantly altered scholarly views regarding Estonia in the final stage of the Late Iron Age (the 11th – early 13th centuries). The egalitarian model of Late Iron Age society which was developed in Estonia during the 1980s and early 1990s (in place of the earlier Marxist-based concept of the formation of the early feudalism), has since been replaced by the concepts of non-egalitarian and socially differentiated pre-state society. Research interests are now mainly concentrated on the topics of social elite, power centres, settlement pattern and territorial structures. On the one hand, society is regarded as rather stratified (the taxation of the common people by the elite and the presence of a permanent taxation system), on the other hand, the territorial reach of power structures has become smaller than before, since the main functioning units are now considered to be hillfort territories rather than prehistoric *kihelkonds*. The late prehistoric forts are no longer regarded as communal defence structures, but as power centres ruled by the nobility. In Saaremaa social developments resemble mostly the Scandinavian pattern and the emergence of nobility is most strongly stressed here. The lack of Latest Iron Age hillforts in present-day Võrumaa county leads to the contention that this area – which presumably lost its power centres as a result of Prince Yaroslav's raid against the Chud around 1030 – was not a part of the Latest Iron Age Ugandi district, but a periphery between more developed territorial units.

In terms of economy, the presence of strip-fields has shown the distribution of communal land between single farmsteads. Recent research in Saaremaa has proved that the production of iron from bog ore in local production centres had obtained proto-industrial dimensions and made iron

an export article. Concerning pottery making, the large share of the production of professional masters from Pskov has been stressed. Numismatic studies outline the large influx of German silver coins in the 12th century. In coastal areas research has concentrated on prehistoric harbour sites.

The idea of a unified nation, projected from the national ideology of the 1930s into the Latest Iron Age, no longer finds any expression in archaeology. Instead, greater attention is given to cultural diversity as well as to the presence of local and regional identities – both ethnocultural and territorial. The main differences can be observed between southern and northern/western parts of Estonia, whereas Saaremaa occupies a special position. The Votian areas of Alutaguse should be regarded not as a part of the prehistoric Virumaa district: the population represents a different ethnocultural unit, bound to the same ethnicity found in the Novgorodian territories around Narva River and north-east of Lake Peipsi. A separate ethnocultural unit, formed as a result of the merger of the Finnic substrate and the Latgallian population, existed in the 11th–15th centuries in the south-easternmost corner of Estonia and in the land of Adzele in north-easternmost Latvia. It becomes evident that the present borders and common identity of Estonia do not arise directly from the Late Iron Age but from other factors – the conquest in the 13th century and the developments of the 19th and early 20th centuries.

The archaeological record shows that Latest Iron Age Estonia can be regarded as an „asymmetrical“ and uneven society, in social, cultural, and ethnocultural terms. It can be characterised by the pluralism of local and regional developments, both regarding the power structures and cultural patterns: there existed neither one definite “Estonian” society nor a uniform model for it. Instead of the earlier, Estonia-centred concept, the social and cultural processes are nowadays regarded as a part of broader processes and networks of social developments.

Archaeology has also provided new information about the transition from prehistory to the Middle Ages. The transition period covers most of the 13th century, although the processes occurred at different speeds and in different ways in different regions of the country. It shows that in northern and western Estonia where the old social elite was partly involved in the new power structures, these people acted also as mediators of cultural innovations of “European” origin. In the southern parts of the country where the old elite was excluded from power structures, the processes of cultural Europeanization of the natives were slower. Especially long-lasting was the transition period in the eastern peripheries of Livonia. Archaeological and numismatic data suggest that the impact of the Baltic crusades upon local society was not as unambiguously negative impact as is often assumed, especially in northern and western Estonia where during the decades after the conquest even certain developments of an opposite character can be observed.